

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 299.

59. Jahrgang.

Mittwoch, den 25. Dezember

1912.

Weihnachten.

In niedrer Hütte wird geboren,
Der aller Welt den Frieden bringt.
Nur leise tönt zu Menschenohren
Das Lied, das ihm der Himmel singt.
Will niemand seine Augen wenden
Dorthin, wo man das Höchste schaut.
Nur heiligen und reinen Händen
Hat Gott sein Kleinod anvertraut.

Schon steht der Kaiserthron errichtet,
Vor dem die halbe Welt sich neigt.
Der Völker Freiheit ist vernichtet,
Der Mund der Weisen seufzt und schweigt.
Und eine Kette hört man schmieden,
Die alles Leben schmüret ein.
Da klingt das Lied: auf Erden Frieden,
Ehr in der Höhe Gott allein.

Die Völker treffen hart zusammen,
Zertrümmert jede Scheidewand,
In jedem Blick des Hasses Flammen,
Am Griff des Schwertes jede Hand.
Auf Ruins trohigen Gebärden
Stellt sich das düst're Zeichen ein.
Da klingt die Stimme: Fried auf Erden,
Ehr in der Höhe Gott allein.

Berlaß das wilde Lufgetöse,
Tritt unters Zelt der stillen Nacht;
Blick auf zu deines Schöpfers Größe,
Der über allen ewig wacht.
Ein neues wunderbares Werde
Geht mächtig aus vom Thron des Herrn;
Ein Glanz schwebt auf der ganzen Erde
Und über Bethlehem der Stern.

Auf Blatt 5 des Genossenschaftsregisters
(Firma: **Gemeinnütziger Wirtschaftsverein (Einkaufs- und Verkaufsverein)**
e. G. m. b. H. zu Schönheide und Umgegend)
ist heute eingetragen worden:
Der Former Emil Richard Wunderlich in Schönheide ist Mitglied des
Vorstands.
Eibenstock, den 12. Dezember 1912.

Königliches Amtsgericht.

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien

Montag, den 30. Dezember 1912, abends 8 Uhr
im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Feststellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1913.

2. Wahl von Sachverständigen für etwaige im Jahre 1913 vorkommende Enteignungen.
Eibenstock, den 23. Dezember 1912.

Der Bürgermeister.
Hesse.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Sahfurther.

1. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums
Donnerstag, den 2. Januar 1913, vormittags 11 Uhr
im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Verpflichtung der wiedergewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Stadtverordnetenvorstehers und des Stadtverordnetenvizevorstehers.
3. Wahl der Stadtverordneten in die gemischten ständigen Ausschüsse.
Eibenstock, den 23. Dezember 1912.

Der Stadtrat.
Hesse.

Weihnachten.

Zur Weihnachtszeit erschließt das Christentum seines Segens Fülle. Da erweisen die Verheißungen, die einst den Hirten auf den Feldern von Bethlehem verkündet wurden, immer wieder ihre unerschöpflichen Kräfte. Wie sonst nie im ganzen Jahre walten die Weihnachts die Liebe auf Erden. Bei denen kehrt sie zuerst ein, die ihrer zumeist bedürfen, bei den Kindern und den Armen. Aber die Allmacht der christlichen Liebe, die mit des Heilandes Geburt auf Erden gekommen ist, beschränkt sich nicht auf die Kinder und die Armen: sie zwingt alle in ihrem heilenden Bann, die noch mit irgend einer Faser ihres Fühlens mit der Familie, dem Mutterboden der Liebe, zusammenhängen. Unter dem christlichen Festen über Weihnachten auf das Gemüt die tiefste Wirkung. Das Weihnachtsfest löst nicht nur Stimmung aus, die im Glauben an die ewige Liebe Gottes wurzelt, es setzt auch diese Stimmungen in Taten der Liebe um. Die Weihnachtsstimmungen und die Weihnachtsstatten bezeugen die Gotteskraft des Christentums. Weit mehr als sonst wird des Gottesohnes höchstes Gebot, unsere Nächsten zu lieben, wie uns selbst, befolgt. Die Selbstsucht schweigt, der Wille zur Liebe herrscht. Wer das Christentum zu bestreiten wagt und wähnt, sich von ihm losgesagt zu haben, muß doch wenigstens in der gnadenbringenden Weihnachtszeit bekennen, daß er ihm untertan bleibt, wenn auch nur insofern als er das christliche Hauptfest mitfeiern muß und seinen sittlichen Einflüssen sich nicht zu entziehen vermag.

Weihnachten mit seinem strahlenden Lichterglance erhellt die Wahrheit, wie viel, das Beste und Edelste, wir der stillen heiligen Nacht danken, in der Christus geboren wurde. Es tut gut, unserem glaubensschwachen, glaubensarmen und doch so glaubensbedürftigen Geschlecht den unaussprechlichen Segen bewußt werden zu lassen, den das Christentum bisher erschlossen hat und das noch ins Unendliche fortwirken muß. Es gibt keine stärkere Lebensmacht auf Erden als das Christentum. Sein Heil haben unzählige Millionen bald zwei Jahrtausende hindurch erfahren. Auf allen Gebieten hat es neue Bahnen eröffnet. Jeder Art menschlichen Arbeitens und Schaffens haben christliche Gedanken neuen Inhalt, neue Ziele gegeben. Lebendiges Christentum steckt weit mehr in unserem Volks- und Staatsleben, als seine Leugner zugeben wollen.

Das Christentum hat der Familie neuen Boden bereitet. Von ihm hat die Ehe erst Weihe und Wert empfangen; von ihm ist die Stellung der Frau und der Mutter erhöht und geachtet worden. Allen Arbeitern, den Arbeitgebern wie den Arbeitnehmern, weist es Rechte und Pflichten zu, die, in seinem Geiste geübt und erfüllt, die volle Antwort auf das bieten, was

die soziale Frage genannt wird. Das unvergleichliche Nischenwert der sozialen Gesetzgebung im Deutschen Reich will und soll nichts anderes sein als ein Wert des praktischen Christentums, der christlichen Menschlichkeit. Die Kaiserliche Botenschaft vom 17. November 1881, woraus es hervorgegangen ist, berief sich für die Aufgaben, die sie dem Gemeinwesen stellte, auf die sittlichen Grundlagen des christlichen Volkslebens. Nicht zuletzt verleiht das Christentum dem höchsten Gute irdischer Gemeinschaft, dem Vaterlande und dem Volkstum, den rechten Gehalt und die sittliche Höhe. Denn das Christentum lehrt, daß der einzelne Mensch nur durch die opferbereite Unterordnung seines Eigenwillens unter den Willen, der das Ganze lenkt, erlöst werden kann. Für die Spanne des menschlichen Willens heißt das Ganze: Vaterland! In christlicher Auffassung wurzelt das Dichtervort: „Nur wer den Blick aufs Ganze hat gerichtet, dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet!“ Christliches Denken spricht der Dichter in den Worten aus: „Und sehet Ihr nicht das Leben ein: Wie wird Euch das Leben gewonnen sein!“ Christus sagt: „Wer sein Leben in dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben!“

Christliche Heilskraft wirkt fort und fort in unserem Deutschtum. Mehr als einmal wurde in der deutschen Geschichte der christliche Glaube der Jungbrunnen der Befreiung vom fremden Joch. Er hat von jeher unsere Helden zu vaterländischem Opfermut begeistert. In christlichem Gottvertrauen haben vor 100 Jahren unsere Väter zum Schwerte gegen Napoleon gegriffen. Im „Katechismus des deutschen Bekehrmanns“ schrie damals Ernst Moritz Arndt: „Der Glaube an Gott tut noch täglich Wunder, und die Zuversicht auf den Himmel überwindet die Hölle. Und den Menschen hilft keine Kraft ohne Gott.“ In seinem Liede: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“ mahnte Arndt: „Hebt hoch die Herzen himmelan und himmelan die Hände!“ Das Christentum ist die Religion der Liebe und der Treue, und da diese christlichen Tugenden zunächst hienieden bekräftigt werden sollen, so gelten Liebe und Treue auf Erden nicht am wenigsten dem Vaterlande.

Die Türkei will nicht nachgeben.

Ueber den Stand der Friedensverhandlungen liegen heute einige klare Meldungen vor. Die Balkanverbündeten haben einen Teil Forderungen zu erkennen gegeben und die Türkei hat zu diesen — scheinbar vollständig ablehnend — Stellung genommen:

London, 23. Dezember. Wie Reuters erfährt, umfassen die Forderungen der Verbündeten folgende Punkte: Abtretung des gesamten Gebietes westlich der Linie, die sich von dem Punkte östlich von Rodosto am

Marmarameer bis nach der Malatrabai am Schwarzen Meer hinzieht, mit Ausschluß der Halbinsel Gallipoli, Abtretung der Inseln des Ägäischen Meeres und Verzicht der Türkei auf alle Rechte auf Arcta. Die Albanien betreffende Frage wird der Entscheidung der Mächte überlassen. Die Forderungen der Verbündeten machten einen peinlichen Eindruck auf die türkischen Delegierten, gleichwohl aber hofft man zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Die Türken zogen endgültig ihre Einwendungen gegen die griechischen Delegierten zurück.

Konstantinopel, 23. Dezember. Wie verlautet, werden die türkischen Delegierten auf der Londoner Friedenskonferenz erklären, daß sie auf der Verpräsentierung von Adrianopel bestehen und daß sie, falls diese Forderung abgelehnt würde, über die Bedingungen des Friedens nicht weiter verhandeln werden. Man befürchtet daher einen Abbruch der Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 23. Dezember. Der Minister des Aeußeren erklärte, daß die türkische Regierung die Antwort Bulgariens auf ihre Forderung um Verpräsentierung von Adrianopel abwarten will. Vor Ankunft dieser Antwort wird die Pforte ihren Vertretern keine neuen Instruktionen geben.

Die Griechen melden auch heute wieder einen Erfolg zur See, eine Nachricht, der jedenfalls umgehend ein Siegesbulletin der Türken folgen wird:

Athen, 23. Dezember. Der Angriff der türkischen Torpedobote auf die Insel Tenedos wurde von den griechischen Truppen zurückgewiesen und die türkischen Kriegsschiffe von der griechischen Flotte gezwungen, sich eiligst in die Dardanellen zurückzuziehen. Die türkischen Einwohner von Tenedos, welche beim Erscheinen der türkischen Flotte die türkische Flagge aufhielten, wurden erschossen. Alle Widerstandigen werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister. Die bundesstaatlichen Finanzminister werden am 4. Januar in Berlin zu einer Konferenz zusammentreten, um über die Gestaltung der beabsichtigten Vorlage eines Besitzsteuerentwurfs auf Grund der vorliegenden Denkschrift zu beraten.

Reichstagsersatzwahl. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Stolp-Lauenburg wurden für den Konservativen Böhm bisher 14 976, Schwachow (fortschr. Volksp.) 6395 und Sidfeldt (F.) 2374 Stimmen abgegeben. Sieben Wahlkreise stehen noch aus.

Prinzregent Ludwig verzichtet auf die Königswürde. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Prinzregent Ludwig von Bayern richtete an den Vorsitzenden des Ministerrates ein allerhöchstes Handschreiben folgenden Inhaltes: „Mein lieber Staatsminister Freiherr von Hertling! Geleitet vom Kaiser, den deutschen Bundesfürsten, den Abgesandten der freien Städte und zahlreicher Vertreter fremder Staaten und ergreifender Kundgebung der Liebe und Treue aus dem ganzen Lande ist mein hochseliger Vater, Prinzregent Luitpold, zu Grabe getragen worden. Die innige Teilnahme, die das ganze Land, ohne Unterschied der Parteien und Stände, Meinem Schmerz bezeugten, gewährt Mir das Gefühl lindernden Trostes. Mit warmem Dank gedanke ich auch aller, die aus nah und fern Mir in dieser Zeit der Prüfung beigegeben und durch die Einmütigkeit ihrer Trauer vor der ganzen Welt ein Zeugnis für das schöne Verhältnis abgelegt haben, das Fürst und Volk in Bayern seit Jahrhunderten miteinander verbindet. Aus der Ueberzeugung von der Innigkeit dieses Verhältnisses schäbe ich im vertrauensvollen Aufblick zu Gottes gnädiger Führung die Kraft, das Erbe des Friedens und der Gerechtigkeit, das Mein in Gott ruhender Vater hinterlassen hat, in Treue zu verwalten. Ich handle in diesem Sinne, wenn ich im Hinblick auf die Bewegung, die wegen der Regentenschaftsfrage durch das Land geht, es als Meinen bestimmten Wunsch bezeichne, daß zurzeit von irgend welchen Maßnahmen zur Beendigung der Regentenschaft abgesehen werden solle.“

Der Gesundheitszustand des Königs Otto von Bayern. Wie der „Bayrisch-Kurier“ mitteilt, verläutet in den ersten Kreisen der Beamtenenschaft, der Gesundheitszustand des Königs Otto gebe in den letzten Tagen zu ernstlichen Bedenken Anlaß.

Schweden.

Ein schwedisch-dänisch-norwegisches Uebereinkommen. Der schwedische Minister des Auswärtigen und der dänische, sowie der norwegische Gesandte haben am 21. Dezember folgende Deklaration unterzeichnet: Nachdem die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung zu dem Zwecke Verhandlungen eingeleitet haben, einheitliche, mit dem im Haag unterzeichneten vertragsmäßigen Bestimmungen übereinstimmende Neutralitätsregeln festzusetzen, und diese Verhandlungen in allen prinzipiellen Punkten zur Einigung geführt haben, sind sie in richtiger Einschätzung der Bedeutung der Tatsache, daß die so glücklich bestehende Einigkeit auch in Zukunft erhalten wird, übereingekommen, daß keine der drei Regierungen an den von ihnen gutgeheißenen Regeln eine Aenderung vornehmen wird, ohne vorher die beiden anderen Regierungen zeitig genug davon unterrichtet zu haben, so daß ein Meinungsaustrausch über die Angelegenheit stattfinden kann.

Portugal.

Demission des portugiesischen Ministeriums. Das Ministerium hat beschlossen, seine Demission zu geben. Der portugiesische Ministerpräsident ist nach Oporto abgereist und wird am Donnerstag zurückkehren, um dem Präsidenten der Republik den Beschluß des Ministerrates zu übermitteln.

Marokko.

Aus Marokko. Aus Casablanca wird vom 22. Dezember gemeldet: Der Kommandant von Mogador erhielt vom Major Raffontier einen vom 20. Dezember datierten Brief, in dem mitgeteilt wird, daß die Kolonne immer noch umzingelt sei. Die Aufständischen scheinen auf einen Angriff zu verzichten. Ein außerordentlich starker Regen verschaffte den Mannschaften neue Wasservorräte. Der Geist in der Abteilung ist ausgezeichnet.

Älien.

Attentat auf den indischen Vizekönig. Während des Einzuges des Vizekönigs Lord Hardinge in die neue Hauptstadt Delhi wurde vom Dache eines Hauses eine Bombe geworfen, die den Elefanten des Vizekönigs traf, einen Menschen tötete und den Vizekönig an der Schulter verletzte, so daß er ins Hospital gebracht werden mußte. Lady Hardinge, die Gattin des Vizekönigs, blieb unverletzt. Ueber das Attentat selbst werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Bombe wurde in dem Augenblick geworfen, als der Zug des Vizekönigs vom Bahnhof kommend durch die Chandi Chota-Straße zog. Sie traf das Schuttdach, das sich auf dem Rücken des Elefanten befand, und verwundete Lord Hardinge an der Schulter. Dieser wurde sofort per Automobil in ein Hospital gebracht. Die Polizei schloß das Haus, aus dem die Bombe geworfen wurde, ab. Verschiedene Verhaftungen sind vorgenommen worden. Alle Wege in der Umgebung von Delhi werden scharf bewacht.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. Dezember. Nun singt uns der Glocken volltönender Klang wiederum das traumunwobnenste mit allem magischen Schimmer umgebene Fest der Liebe, Weihnachtsen, ein. Von ungeübten Kinderlippen tönen die Klänge der selbst einst mit Sehnsucht und Ehrfurcht gesungenen Weihnachtslieder. Die Bergmänner und anderen Leichter erglän-

zen im Kerzenschein und die Weihnachtswinkel und Tannenbäume harrten nur noch kurze Zeit ihrer Bestimmung, mit ihrem Glanz selige Festesfreude in die Herzen von Jung und Alt zu tragen, und daran zu erinnern, daß vor langen Jahren im Stall zu Bethlehem uns das Heil der Welt gegeben wurde:

Welt lag in Banden

Christ ist erstanden,

Treue, treue Dich, o Christenheit!

Kein Volk der Erde hat es besser verstanden, gerade den Weihnachtstagen einen so märchenhaften Reiz zu geben, als das deutsche, und insbesondere der Erzgebirgsbewohner mit seiner durch die Natur gegebenen tiefen Innerlichkeit, weiß dem Feste der Liebe die gemütklichsten Töne zu verleihen. Ebensovienig wie er den nun fast überall verbreiteten Christbaum missen mag, ebensovienig dürfen ihm die freisenden Pyramiden, darf ihm seine Christmette usw. fehlen. Freilich auch äußerlich feiert man seine Festtage. Erlaubt es winterliche Wetter, daß die als Christkindsbegleiter bescherten Stier, Schlittschuhe, Schlitten oder sonstige Sportutensilien sofort auf ihre Brauchbarkeit hin eingehend geprüft werden können, so ist ihm auch das eine sehr willkommene Beigabe zu den Feiertagen. Auch angenehme Geselligkeit mit Gleichgesinnten beim Glase Punsch, Grog oder dergleichen, weiß er tollauf zu würdigen. Nun, ein echtes, rechtes Weihnachtswetter, wie man es sich zum Feste wünscht, hat uns der Himmel diesmal nicht beschert. Zwar herrscht gegenwärtig ein leichter Frost und die Erde erkrankt unter den Füßen. Aber die Hauptfache zur Stimmung und zur Ausübung des Winterportes, der Schnee, fehlt uns, oder er ist doch nur in so geringer Menge vorhanden, daß er die Wünsche der Sportlustigen nicht zu befriedigen vermag. Was hingegen die andere Angelegenheit, die Geselligkeit betrifft, dafür ist natürlich, wie in allen Jahren ausreichend, auch diesmal wieder gesorgt. Ein Blick in den Inseratenteil der vorliegenden Nummer zeigt, daß die Besitzer von Geselligkeits- und Unterhaltungsinstitutionen mit regstem Eifer bestrebt sind, allen Anforderungen gerecht zu werden. So wird es denn wohl nicht an der nötigen Weihnachtsstimmung mangeln können, sodaß auch in diesem Jahre einem jeden glückliche Feiertage beschert sein können und werden. Das wollen wir jedenfalls von Herzen wünschen.

Chemnitz, 23. Dezember. In dem Hause Wiesenstraße Nr. 49 hier hat sich gestern abend gegen 6 Uhr ein Liebesdrama ereignet. In diesem Hause wohnt im vierten Stockwerk der am 26. September 1890 in Chemnitz geb. Backer Walter von Ruffel, der mit der am 12. Februar 1891 in Lunzenau geb. Dora Marie Graichen ein Liebesverhältnis unterhielt. Die Eltern des Mädchens wollten die Beziehungen ihrer Tochter zu dem jungen Manne nicht dulden. Letzterer lauerte nun am vorigen Sonnabend das Mädchen auf, als es von der Arbeit nach Hause ging, und überredete es, ihn am Sonntag nachmittag zu besuchen. Diesem Wunsche kam die Graichen auch nach und besuchte ihren Geliebten am Sonntag nachmittag in dessen Wohnung. Dort mag es wohl zu einem Wortwechsel und zu Auseinandersetzungen gekommen sein; denn als das Mädchen gehen wollte, feuerte der Bursche drei Schüsse auf die Ahnungslose ab. Die herbeigeholte Schutzmannschaft nahm den Täter fest und veranlaßte die Ueberführung des schwerverletzten Mädchens nach dem Stadtkrankenhaus.

Chemnitz, 23. Dezember. Heute nachmittag gegen 1,2 Uhr stürzte in der Eisengießerei der Maschinenfabrik von Hermann und Alfred Escher, Aktiengesellschaft, an der Zwickauer Straße hier, mit donnerähnlichem Krachen eine schwere eiserne Galerie, auf der sich ein größeres Sandlager befand, aus etwa 5 Meter Höhe in den Arbeitsraum herab und erschlug die Arbeiter Uhlmann, Weigert und Schenk. Durch den Einsturz wurden weiter die Arbeiter Tischendorf und Emmrich schwer verletzt. Der Kernmacher Johann Friedrich Schenk und der Arbeiter Benzjel Weigert konnten bald unter den Trümmern als Leichen hervorgezogen werden, während die Feuerwehr bei der Bergung der Leiche des Arbeiters Max Adolf Uhlmann eine angestrengte Tätigkeit zu entfalten hatte. Um den Leichnam frei zu legen, mußte u. a. erst eine große eiserne Platte mit Wasser- und Sauerstoffgas geschmolzen werden. Als man endlich gegen 5 Uhr die Leiche hervorziehen konnte, bot sich den Anwesenden ein schrecklicher Anblick. Der Körper Uhlmanns war vollständig durchschnitten bzw. zermalmt. Der schwerverletzte Arbeiter Karl Max Emmrich und der Kernmacher Karl Richard Tischendorf wurden nach Anlegung von Notverbänden nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt. Wiederbelebungsversuche an Schenk, sowie Weigert, die von den Ärzten Dr. Walthar und Dr. Göh mittels des Sauerstoffapparates der Feuerwehr vorgenommen wurden, blieben erfolglos.

Grimma, 22. Dezember. Ein Großfeuer wütete am Freitag nachmittag hier. Das Feuer brach kurz vor 3 Uhr im hinteren Flügel des Bohnenhauses des Gutsbesizers Kunze aus und ergriff sofort die Scheune und das angrenzende Seitengebäude des Fuhrwerksbesizers Schlimper, ebenso neben dem Kunzeschen Bohnhaus auch noch ein Seitengebäude des Gutes. Die Gebäude wurden alle ein Raub der Flammen. Das Mobiliar und das Vieh konnte gerettet werden.

Bermischte Nachrichten.

Verunglückter Reichstagsabgeordneter. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Semler wurde von einem schweren Automobilunfall betroffen.

Der neue Wiener Bürgermeister. Der ehemalige Handelsminister Dr. Weisskirchner ist

zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt worden. Schwere Grubenkatastrophe in Japan. In einer Kohlenmine bei Sapporo (Japan) fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Von der 200 Mann starken Belegschaft konnten nur drei gerettet werden.

Carl Larsson gegen die Frau als Künstlerin. In recht pessimistischer Weise äußerte sich kürzlich der schwedische Maler Carl Larsson über die Künstlerinnen und das Künstlerleben. Ein Freund des Meisters, der bei seiner Tochter künstlerische Anlagen entdeckt zu haben glaubte und der sich an den Maler gewandt hatte, um einen Rat über die Ausbildung des Mädchens zu erbitten, erhielt folgende Antwort: „Wenn ich Ihnen sage, ich danke Gott dafür, daß meine Kinder Gemisch rein von künstlerischen Anlagen sind, dann werden Sie gleich verstehen, wie ich das weibliche Künstlertum einschätze. Lassen Sie das Mädchen lieber etwas Nützliches lernen oder vielmehr „eine nützliche Arbeit“ betreiben. Dies würde sie ja auch an Arbeitsamkeit und Ausdauer gewöhnen und ihr gut zu statten kommen, falls ihre Anlagen wirklich so groß sind, daß sie trotz alledem hervorstechen; denn ohne Fleiß und Geduld werden auch die besten Anlagen nutzlos bleiben. Ich glaube nicht recht an die künstlerische Befähigung der Frauen. Auf alle Fälle können Sie mir ja einige Zeichnungen Ihrer Tochter einsenden. Vielleicht kann ich dann die Laal verkürzen und ihr gleich die Grillen vertreiben. Alle diese Kunstnotizen in den Zeitungen hören sich so stimmungsvoll und ehrenvoll an; aber in Wirklichkeit verbirgt sich hinter dem Glanz die Armut und Verzweiflung. Und all' diese armen Malerinnen — auch solche, die sich schon einen Namen erworben haben, — wie elend ist nicht in der Regel ihr Leben! Eine tüchtige Hausfrau, eine geschickte Arbeiterin, wie unendlich ehrenhafter, besser und segensreicher ist sie als eine Künstlerin! Mit größter Hochachtung Carl Larsson!“

In der Begeisterung. Diener (eines jungen Arztes, der noch keine Praxis bekommen, stürzt aus dem Wartezimmer aufgeregt in die Arbeitsstube seines Herrn): „Herr Doktor, kommen Sie schnell: 's hat sich ein Patient gefangen!“

Wettervorhersage für den 25. Dezember 1912.

Südwinde, wolkig, mild, trocken.

Niederschlag in Eibenstock gem. am 24. Dezbr. früh 7 Uhr: mm „ „ 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Reichshof: Robert von Below und Frau, Major, Bismarck; Deutsches Haus: Max Flemming, Eibenstock-Konstanz, Richard Kaufmann, Bader, Dresden.

Platzmarkt am 1. Feiertag von vorm. 1/2 12 Uhr an auf dem Neumarkt.

Neueste Nachrichten.

Chemnitz, 24. Dezember. Eine Kundgebung gegen die Enzyklika des Papstes veröffentlicht der Landesverband der evangelisch-nationalen Arbeitervereine im Königreich Sachsen. Beschlüssen wurde sie gelegentlich der außerordentlichen Hauptversammlung des Verbandes in Dresden infolge einer Anregung des Chemnitzer Evangelischen Arbeitervereins. Die Kundgebung spricht sich in scharfen Worten gegen die Enzyklika aus.

Hamburg, 24. Dezember. Ein folgenschwerer Straßenbahnzusammenstoß ereignete sich gestern nachmittag in Wilhelmsburg. Dort kollidierte ein von Hamburg nach Harburg fahrender Straßenbahnzug mit der Industriebahn. Der Straßenbahnwagen wurde umgeworfen, auch einige Wagen der Industriebahn sprangen aus den Schienen und stürzten um. Die im Straßenbahnwagen befindlichen Personen wurden durcheinandergeworfen, wodurch 5 zum Teil sehr schwer verletzt wurden. Der Führer wurde zur Seite geschleudert und blieb mit gebrochenen Beinen liegen.

Saarbrücken, 24. Dezember. Gestern fanden Verhandlungen zwischen dem Reichstagsabgeordneten Bassermann, in dessen Begleitung sich der Vorsitzende des nationalen Vereins Professor von Herwig befand, mit dem Leiter des fiskalischen Bergwerkes Geheimrat Fuchs statt, über eine Beilegung des drohenden Bergarbeiterstreiks im Saarrevier.

Petersburg, 24. Dezember. Eine Reihe von Durchsuchungen, die die Petersburger Geheimpolizei in sieben Mädchen- und Knabenheimen vornahm, hat zur Entdeckung einer ungeheuer aufsehenerregenden Skandal-Affäre geführt, in die etwa 60 Schüler und Schülerinnen verwickelt sind. Die Geheimpolizei beschlagnahmte unter Schülern und Schülerinnen Proklamationen für die freie Liebe und pornografischer Schriften, die ein Bild völliger Verberbnis unter den Schülern enthielten.

London, 24. Dezember. Die gestrige Sitzung der Friedensdelegierten war nur von kurzer Dauer. Die türkischen Delegierten erklärten, sie hätten neue Instruktionen, mit allen Balkandelegierten, einschließlich der griechischen, zu verhandeln. Darauf legte der Balkanbund seine Hauptforderungen vor. Die türkischen Delegierten verlegten ihre Antwort auf den 28. Dezember; am diesem Tage findet vormittags 11 Uhr eine neue Sitzung statt.

Forelle Blauenthal.

Angenehmer Familienverkehr.

Während den Festtagen:

Bockbier

2. Weihnachtsfeiertag

Reichhaltige Speisekarte.

Ergebenst ladet ein

aus der Brauerei Münchbräu, Münchberg i. Bayern.

Feiner Ball.

n. Stier.

Otto Benndorf.

Des Postboten Christabend.

Novellette von G. D. Wilde.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Tage vor Weihnachten. Hoher Schnee bedeckte den Erdboden, lag auf den Zweigen und Ästen der Bäume, den Dächern der Häuser, füllte die Gräben an den Wegseiten aus und deckte die ganze Gegend mit seiner weißen Hülle zu.

Mit Mühe hatte sich die Post von der nächsten Bahnstation bis zu dem kleinen Städtchen am Fuße der Berge durchgearbeitet; die Schneeschaufler hatten sich tüchtig tummeln müssen, an einigen Stellen hatten die Verewhungen wahre Mauern gebildet. Mehrere Briefträger standen für ihre Wanderung bereit, um die angelangten Postfächer auf die Dörfer und in die einsamen Gehöfte zu bringen, die nicht allzuweit abseits vom Wege lagen.

Die schlimmste Wanderung stand dem Postboten Weber bevor, der in die Gebirgsdörfer mußte; er war ohne Verzug davon gegangen und hatte sich weder an dem Wetter noch an dem Schimpfen, noch den Scherzen und schlechten Witzen beteiligt, mit denen die Gefährten ihrem Herzen über den mühseligen Dienst Luft machten.

Er seufzte schwer und schritt fürwärt; der frischgefallene, noch lockere Schnee erschwerte das Vorwärtkommen, und die heulenden Windstöße, die über das Feld fuhren, wirbelten die weißen Massen auf und fährten die jagenden Wolken nur näher.

In dem kleinen Hause dort saß ein altes Mütterchen am Fenster und spähte sehnsüchtig nach ihm aus; er nahm den Brief, dessen Aufschrift in großen, ungelassenen Buchstaben an sie lautete, und hielt ihn in die Höhe, damit sie ihn schon von weitem erblicken konnte.

„Er vergißt seine alte Mutter nicht,“ jubelte sie, „zu jedem Feste schreibt er treulich, und nächstes Jahr, da ist er frei von den Soldaten und ich habe meinen Einzigen wieder. Wird das ein Glück sein!“

„Ja, Ihr habt einen guten Sohn, Mutter Mensch,“ sagte der Postbote, und ihr freundlich zunickend ging er weiter.

„Ich bringe einen schönen Buben,“ sagte Weber und zählte Goldstücke und Kassenscheine hin.

Der Bauer griff heftig danach und schloß beides fort. „Noch lange nicht genug,“ grüßte er; „überall sind die schlechten Zahler,“ die Getreide und Vieh haben und nichts dafür geben wollen.

„Das glaube ich Euch gern,“ meinte der Postbote, und der Bauer, der eben langsam seinen Namen unter die Quittungen malte, sah ihn von der Seite an und schob ihm widerwillig das Bestellgeld zu.

„Noch nicht einmal einen kleinen Schnaps zum Erwärmen bei solchem Wetter,“ murmelte der Briefträger im Weiterschreiten.

Nun stürzte ihm eine Schar kleiner Blondköpfe entgegen mit roten Nasen und freigezorenen Händen; aber was achteten sie das am heutigen Tage? „Hat das Christkindchen uns was mitgeschickt?“ schrien sie ihm entgegen.

Er nickte und händigte, während sie ihn ungestüm umdrängten, der Mutter das Paket aus, das sie lachend in Sicherheit brachte. Der Briefträger mußte schnell die kleine Herzstärkung nehmen, die sie für ihn bereit hatte und sie fragte nach seinen Kindern.

Er schüttelte traurig den Kopf. „Es geht schlecht,“ war die ganze Antwort. Als er weiter ging, sah ihm die junge, blühende

Frau teilnehmend nach. „Und dann fort zu müssen und in solch Hundewetter hinaus! Was macht sich da für ein Schneesturm auf! Wie gut haben's da die Reichen und Bornehmen. Eben fuhr der verdeckte Schlitten der Herrschaft vorbei, der den jungen Herrn von der Bahn abholt. Das wird auch große Freude auf dem Schlosse geben, er war ja so lange auf Reisen.“

Der Briefträger war bis an's Ende des Dorfes gekommen; er beschleunigte seine Schritte und wandte den Kopf zur Seite; das bleiche Mädchen tat ihm zu leid, die dort auf ihn wartete; das war nun seit Monaten immer vergeblich und früher hatte er ihr doch so oft einen Brief gebracht. „Zu Weihnachten wird er sicher schreiben,“ hatte sie in der letzten Zeit immer gesagt, und er hatte doch wieder nichts für sie. Ohne sie anzusehen, ging er weiter, und sie rief ihm auch nicht eine Frage zu.

Nun war er draußen, der Wind heulte, der Schnee peitschte ihm ins Gesicht; das Fortkommen wurde immer beschwerlicher und er konnte kaum die nächsten Bäume sehen. Wie der Tag voranschritt, verließen ihn die Kräfte und er fühlte sich sehr müde, kaum ein Wunder nach den vielen Nachwachen bei dem kranken Kinde und den wachsenden Entbehrungen der letzten Zeit!

Es gab nur noch einen Brief zu bestellen, an die alte Frau, deren Gehöft ganz einsam, etwas abseits am Wege lag. Sie hatte eine reiche Tochter in der Stadt und selbst mehr als genug; ihre einzige Freude bildete das Geld. Die Tochter schickte ihr öfters einen Schein, den sie stets in den Brief einlegte, um das Porto zu sparen. Auch heute war das der Fall, man konnte die blaue Farbe durch das dünne Papier schimmern sehen, wenn man dies gegen das Licht hielt. Warum tat er das? Was ging's ihm an? Er fragte sich müde danach und bald drehte sich all sein Denken und Sinnen darum. Wo zu den Umweg machen, der so beschwerlich war, denn das Haus lag hoch! Wie oft ging ein Brief verloren! Die Alte legte den Schein nur zu den übrigen, der brachte keinem Menschen Freude und Nutzen. Wie würde ihm selbst das Geld helfen! Vielleicht auch dem Kinde noch, um ihm eine Labung zu verschaffen, und eine Stärkung für die erschöpfte Mutter und einen Festtagschmaus für die darbedenden Kinder und für ihn etwas Ruhe von der quälenden Sorge.

So sprach es zu ihm, wie mit lauter Stimme, immer lauter und gebieterischer, er hatte nicht mehr die Kraft, sich zu wehren. Er nahm den Brief heraus, eine entschlossene Bewegung und der Umschlag war geöffnet, das Geld ruhte sicher auf seiner Brust und die gestriemen Fäden des Schreibens verwebte der Schneesturm. Niemand konnte das Schicksal eines verlorengegangenen Briefes ihm zur Last legen. Und er war so müde und der Aufstieg würde ihm so schwer fallen! Statt dessen konnte er sich ruhen und lehrte so viel eher in sein Heim zurück, das er so verlockender würde durch das gestohlene Geld.

„Pfui! Welch häßliches Wort!“ Es traf ihn wie ein Peitschenhieb und schreckte ihn auf, wie ein Blitzstrahl erleuchtete es die dunkle Verwirrung seiner Seele. Wie hatte er nur so etwas denken können! Er verabscheute sich selbst. Mit Zusammenraffung seiner letzten Kraft schritt er auf das Gehöft zu und übergab der Alten den Brief, die ihm nach ihrer mütterlichen Art nicht einmal dankte, sondern davonlief, wie ein schönes Tier, das eine Beute in Sicherheit bringt.

Er kämpfte sich weiter, aber er konnte nicht mehr, eine überwältigende Müdigkeit hatte sich seiner bemächtigt, und dabei fiel der Schnee stets dichter und der Sturm brauste stets stärker. Er wußte, Stillstehen — Ausruhen bedeutete Tod, und doch beherrschte ihn nur noch dies Verlangen. Noch schleppte er sich weiter, halb wie im Traum, immer langsamer — die Augen fielen ihm zu, die Füße versagten ihren Dienst. Der Sturm trieb ihn vorwärts — es bot sich ihm ein Halt — seine Hände erfaßten die eisernen Stäbe eines starken Witters — einen Moment lehnte er sich dagegen, dann sank er am Eingange des gräßlichen Parkes nieder und die herniederwirbelnden Schneeflocken bedeckten ihn, während er von seinen Kindern, dem Christbaum, dem bleichen Mädchen, dem er den Brief entgegenbild hatte, träumte; er konnte ihren kummervollen Blick nicht ertragen, er hielt ihr den Geldschein hin, der eine purpurrote Farbe angenommen hatte, aber sie wandte sich ab und sagte nur: „Dieb!“

Die Pferde des herbeifahrenden Schlittens schauten am Parktor und der junge Graf sprang herab, um den Dienern beizustehen, die einen erstarrten Menschen unter der Schneewehe hervorzogen. Auf dem Schlosse wurde ihm jeder Beistand geleistet, und das Leben kehrte noch einmal zurück.

„Einer jener braven Postboten, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben einsetzten,“ sagte der Graf mit leidig.

Das Wort schlug an das Ohr des Erwachenden, und er ächzte schwer, es traf ihn fast härter als jenes, das er im Traume vernommen hatte. Als er sich erholt hatte und soviel Wärme und Teilnahme um sich sah, konnte er nicht schweigen, er beichtete die Verführung, der er beinahe erlegen war.

Aber er fand milde Richter; er war ja auch Sieger geblieben in der Stunde der Not. Der Graf schickte ihn wohlverwahrt gegen Sturm und Schnee im Schlitten heim, weil er begriff, wie es ihn zu den Seinen zog und sein reiches Christgeschenk hielt die Not und Sorge im Binn. Als er aber in die Tür der niedrigen Stube trat, fiel ihm seine Frau weinend um den Hals.

„Ist unser Kind tot?“ fragte er mit verzagender Stimme. „Gott Lob, gerettet“, erwiderte sie und dann feierten sie den Christabend zusammen.

Tener erkauf!

Roman von Hans Siegmüller. (62. Fortsetzung)

„Danke für diese Schneidigkeit. Wenn wir schon wieder mal ausgehen, suchen wir uns andere Gesellschaft als diese Kollegen. Das sind ja doch gar keine Kollegen von dir.“

Jetzt ward Ernst etwas verdrossen. „Na, soviel wie ich sind sie allemal, ich bin ja doch nur so'n Lumpiger Lehrlinge. Daß sie mehr zu verzehren haben als wir, das hast du ja gesehen.“

„Rein, Ernst, davon habe ich nichts gesehen, nur daß sie mehr Mut, mehr Dreistigkeit im Geldausgeben haben, das sah ich.“

Damit traten sie in ihr Häuschen. Sie nannten es niemals anders als „ihr“ Häuschen. Marthas Dankbarkeit aber duldete nicht, daß Ernst ganz und gar vergaß, wenn er sein Hausrecht verdanke.

Im Zimmer während des Ablegens sagte Marthas aufseufzend: „Na, einmal muß es ja doch besser werden. Es sind ja nur noch wenige Tage, dann ist deine Lehrzeit um.“ Darauf sagte der Ernst gar nichts.

Als aber die Probezeit um war, kam er, statt wie Marthas gehofft, freudestrahlend, mit einer bösen Miene im Leibe nach Hause.

„Hunde sind sie alle miteinander, die Reichen!“ schrie er immer wieder. Ely war beim ersten Ausbruch schon zusammengefahren. Sie schien den Mann für betrunken zu halten. Marthas deutete ihr mit einer Handbewegung an, sie solle ruhig sitzen bleiben. Dann sagte sie mit beruhigender Stimme: „Aber Ernst, über was hast du dich denn geärgert?“

„Jetzt ärgere ich mich überhaupt erst über mich, daß ich ihm den Hammer nicht gleich ins Gesicht geschmissen habe und bin meiner Wege gegangen.“

„Was sind denn das für Reden, Mann?“

„Na schöne nicht, das weiß ich allein. Aber da soll einem nicht die Galle überlaufen. Erst tun sie, als nehmen sie den Krüppel nur aus Gnade und Barmherzigkeit auf, und nun denken sie, sie könnten mich brüden und dumm machen! Nach vielen Schelten erfuhr denn Marthas, daß der Professor Ernst mitgeteilt hatte, daß der Chef ihm als einer ungelerten Kraft natürlich nicht vollen Lohn auszahlen könne, wenigstens vorläufig, hatte er tröstend hinzugefügt, Ernst wisse ja selber, daß es mit seiner Arbeit nach den paar Monaten noch nicht weit her sei, es ginge noch zu langsam, und noch immer fänden sich bei dem, was er zu tun hätte, fatale Versehen. Er solle zufrieden sein, wenn ihm die Hälfte Lohn angeboten werde, mehr sei die Arbeit auf keinen Fall wert, und es sei doch mehr, als sonst eben ein junger Lehrling erhalte.“

„Freilich! Ach er hat mir's deutlich genug beigebracht, daß ich eigentlich Kräftfächer vor den Wandern machen sollte. Fällt mir ein!“ höhnte Ernst. „Erfreuliche Nachrichten sind ja das nicht, aber beruhige dich nur, der liebe Gott hilft ich'n weiter!“ sagte Marthas ernst.

„Ja, was nun der liebe Gott nicht alles soll!“ spottete er. Für heute war nichts mehr mit ihm anzufangen, das Geschehene hatte ihn zu sehr gewürmt.

Der November war fast und klar. Marthas hatte alle Hände voll zu tun, so daß die Gärtnerwitwe schon mehrmals geklagt hatte, der Ely tue abends der Rücken weh, sie könne das junge Ding nicht noch nach dem Abendbrote sitzen lassen.

Marthas erwiderte, wenigstens eine Woche solle sie es noch erlauben, da vom Weihnachtsmittee durch Vermittelung der Frau Baronin ein ganzer Handwagen voll des Ausbesserns werter getragener Kleidungsstücke bei ihr lag. Der Lohn für diese Arbeit war natürlich ein geringer, aber da in der Schneiderei gerade eine Pause eingetreten war, wurde auch diese Beschäftigung gern übernommen. Jetzt erinnerte sich Marthas auch, daß Frau Baronin sie einmal wegen Strümpfstricken gefragt hatte. Sie beschloß, in den Wintermonaten abends zu stricken, das konnte sie im Dunkeln. So sparten sie Licht und brauchten das Mädchen nicht zu überanstrengen.

Am Totenfeste war's, daß Ernst nach dem Kirchgang leise sagte: „Wenn wir heute nur einmal zusammen ans Grab meiner Mutter gehen könnten.“

Er war an diesem Tage wieder ganz der gute Junge wie ihn seine Mutter geliebt hatte. Sie blieben beide am Nachmittag daheim, Marthas strickte, ihr Mann rickelte die Wolle zu Knäueln, und sie erzählten sich von der guten Mutter Hagedora. Nach einer Pause, während der Ernst seine Frau besorgt angeschaut hatte, sagte er plötzlich ans Fenster tretend: „Bei dem schönen Wetter hätten wir eigentlich ein Stückchen spazieren gehen können. Nun ist es natürlich zu spät. Die Leute gehen alle schon wieder heim, und die Sonne verflinkt eben da hinten hinter den Fabriken. Komm nur mal her und sieh dir das an: die Eisen sind ganz blau und die Sonne ganz rot.“

Marthas legte den Strumpf beiseite und trat zu ihm. „Ach ja!“ sagte sie bewundernd und legte ihren Arm um seine Hüfte, ihren Kopf an seine Schulter.

So standen sie eine Weile schweigend. Die Sonne sank unter. Dann kehrte er zu seinen früheren Gedanken zurück. Leise sagte er: „Ich denke nur im-

mer, die viele Stperei ist gar nicht gut für dich. Du siehst nicht gut aus!"

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, schmeigte ihre Stirn an seine Baden und küßte zärtlich: „Nanu! du dir's nicht denken, Ernst?"

Unerwartet, aber nicht freudig überrascht sah er: ihr in das erglühende Gesicht. Dann ließ er sie mit einem Knick los, ging nach dem Tisch und sank auf den Stuhl mit einem schweren Seufzer: „Auch das noch. Das hat ja gerade noch gefehlt.“

Da ließ sie zu ihm, kniete an seiner Seite nieder, und indem sie seine Hände ergriff, schloß sie, voll weber Angst zu ihm aufsehend: „Ernst, Ernst, ver-sündige dich nicht — an unserem Kinde!“ setzte sie ganz leise hinzu. Dann weinte sie, und Ernst weinte auch.

Die Adventszeit war herangekommen. Ernst hatte sich doch langsam gewöhnt, die Einkäufe mitzubringen. Bei aller Sorge ums tägliche Brot vergaß Martha niemals ihrer Hüterpflicht. Sie beobachtete Ernst scharf auf Schritt und Tritt, ohne es ihm merken zu lassen. So war es ihr nicht entgangen, daß er nach und nach länger bei den Einläufen ausblieb. Einmal fragte sie: „Es waren wohl viel Leute im Laden?" Ohne sie anzusehen, antwortete er: „Ach, ich habe mir die Läden und Schaufenster angesehen. Was man da alles sehen kann, das ist doch großartig. So was kann unferne natürlich nur angucken.“ Sie sagte ihm nicht, daß sie bei dem Begrüßungskuß bereits gemerkt hatte, daß er Branntwein getrunken hatte.

Das war so eine kleine weibliche List von ihr, den Brauch des Begrüßungskußes, sobald Ernst das Haus betrat, festzuhalten von den Fitterröcken her. Ernst konnte ihr den Kuß nicht wohl versagen, und wenn er ihn manchmal auch flüchtig oder mürrisch gab, genug, er gab ihn und verriet so selbst, was seine Frau zu erfahren suchte, nicht aus kleinlicher Lust am Tyrannisieren, sondern aus wirklicher, tiefer Herz-sorge.

Eines Abends kam er sehr aufgeregt und verhält-nismäßig spät nach Hause. Martha war besorgt gewesen, es könnte ihm bei seinem unsicheren Tritt ein Unfall zugefallen sein. Der Begrüßungskuß jagte ihr, daß er zu Bier war. Aber seine ersten Worte jagten es ihr auch selbst. „Du wirst auf mich gewartet haben“, stieß er hervor, „wir waren zu-sammen, die Arbeiter. Na, es geht dich ja auch an. Wir wollen höheren Lohn beantragen. . . . Ueber-morgen ist große Versammlung.“ Das kam der jun-gen Frau zu überraschend, als daß sie gleich etwas zu antworten gefunden hätte. Eine geraume Zeit später, während der er, noch immer aufgeregt, in dem dunklen Zimmer auf- und abgetramelt war, fragte sie scheinbar gleichgültig: „Mußt du auch wieder mit dabei sein?“ „Allemal! rief er eifrig, „sie haben mich ja ins Komitee gewählt.“ Martha schweig. Sie war ehrlich genug, sich zu gestehen, daß Ernst für einen solchen Posten gewiß nicht der geeignete Mann sei. Er war ja noch nicht einmal ein richtiger Arbeiter, und außerdem konnte er auch leicht von rohen Menschen seinen Berech-nigkeit Spott, wenn nicht gar Schaden zugefügt bekommen. Ein klein wenig schmichelte es freilich ihrer Eitelkeit, daß man ihren Ernst in ein Komitee gewählt hatte, er mußte also doch trotz seiner un-beholfenen Erscheinung Achtung unter seinen Kollegen besitzen.

Der große Tag der Versammlung war vorüber. Ernst hatte, um Mitternacht erst heimkommend, seiner Frau eine Menge erzählt, namentlich von der Wirkung seiner Reden. Aber einmal hatte Martha schon am Tische geschlafen, zum andern redete wohl auch Ernst nicht ganz klar, sie verstand nur wenig von der ganzen Sache und begriff nur, daß man die Fabrikbesitzer im Weigerungsfalle durch Streit zur Gewährung der Forderungen zwingen wolle. Sie ahnte zwar, daß es sich um eine fürchterliche, ernste, gewagte Sache handelte, besaß aber an diesem Abend nicht mehr die Fähigkeit, Einspruch zu erheben mit warnender Stimme, und am andern Morgen hatte Ernst Mühe, zur Zeit noch an Ort und Stelle zu kommen, beide hatten die gewohnte Zeit verschlafen.

Mittags war Ernst sehr schweigsam. Er hatte ihr in auffälliger Weise ein Zeitungsblatt auf ihren Nähtisch gelegt. Nachdem er gegangen war, ergriff sie es. Mit Blaustift war ein Bericht über die gestrige Versammlung angefertigt. Sie konnte sich doch eines stolzen Gefühles nicht erwehren, als sie las, wie die Ansprachen ihres Mannes — wo er nur diese Reden her hatte? — immerfort durch Beifallsrufe unterbrochen worden waren. Sie las auch, daß ihr Mann mit erwähnt worden sei, am folgenden Tage den Chefs die Wünsche der Arbeiter vorzustellen mit der Androhung des Streiks.

Da legte es sich wie ein lähmender Schreden schwer auf ihre Brust. Vielleicht tat er jetzt diesen entscheidenden Schritt, in diesem Augenblicke. Warum hatte er nicht mit ihr davon gesprochen? Das war der erste Schritt, den er ohne sie ging. Sie nahm sich nicht die Mühe zu überlegen, was sie wohl gegen jenen Beschluß der Versammlung hätte aussprechen können, sie war nur fest davon überzeugt, daß sie den Ernst von einem überreifen Schritte, von einem Unglücke hätte zurückhalten können. Eine schlimme Ahnung lastete auf ihr den ganzen Nachmittag. Erst gegen 7 Uhr kam Ernst zurück. Sie eilte ihm in den Flur entgegen, und sich ihm an die Brust werfend rief sie voller Angst: „Ernst!“ Er drängte sie zurück: „Es ist noch nicht entschieden.“ sagte er rau.

Diese Nacht warf er sich unruhig auf seinem Lager hin und her bis zum Tagesgrauen. Bevor er früh das Haus verließ, sah er einen Augenblick seiner Frau unsicher ins Gesicht, als wolle er etwas sagen, ging aber dann mit stummem Gruß, und Martha, die ihm

durchs Fenster nachgesehen hatte, sah noch lange un-tätig hinaus in die bleigrauen, schweren Wolken.

Eine Weile hatte sie gearbeitet, als sie zufällig aufblitzte. Eine Elektrische hielt gerade vorm Hause, Ernst kletterte herab; hastig, mit graublichem Antlitz wandte er seinem Hause zu. Sie wollte ihm entgegen-eilen. Aber ihre Füße waren wie gelähmt. Mit Mühe vermochte sie sich zu erheben. Er vergaß den Gruß und sank auf einen Stuhl, zu Boden stierend, die nervös zitternden Hände gefaltet, eine Jammere-gestalt. So elend hatte sie ihn noch nie gesehen. Aber gerade der Anblick seines gebrochenen Wesens verlieh ihr neue Kraft. Sie trat zu ihm und sagte fest, wenn auch leise: „Siehst du, Ernst, das kommt davon, wenn man unzufrieden ist. Nun haben wir noch weniger.“

Er veränderte seine Haltung nicht. Nach einem Weilsten war, als nide er zustimmend. Er blieb an diesem Tage daheim. Martha hätte nicht den Mut, die Herzlosigkeit, ihn schon heute anzustacheln, sich nach einem neuen Verdienst umzusehen.

Er blieb auch am folgenden Tage daheim, und sie hatte auch am folgenden Tage nicht den Mut, den gänzlich Niedergeschlagenen aufzupeitschen, auf die Straße hinauszujagen. Er schien krank zu sein. Ganz zusammengekrümmt saß er auf dem Stuhle, mit finstrem, schmerzlichem Gesichte vor sich hinbrütend.

Für einen Blickenden hielt sie ihn. Er sollte Zeit haben, über seine Verirrung nachzudenken. Sie störte sein finstres Schweigen nicht durch weinenden Vorwurf, nicht durch lächelnden Scherz.

Sie vergaß über ihrer Arbeit manchmal ganz, daß er in der Ecke auf seinem Stuhle saß. Und ihre Arbeit vergaß sie manchmal über ihrer Sorge, Ja, Sorge!

Das alte, graue Gespenst hatte sich auch in dem freundlichen Häuschen eingenistet. Ernst's öffent-liches Auftreten hatte nicht nur ihn selber des Ver-dienstes beraubt, sondern auch seine Frau verspürte in ihrer Beschäftigung davon. Trug sie gefortigte Arbeiten ab zu ihren Kunden, so bemerkte sie gleich am ersten Tage nach jenen Zeitungsberichten eine auffallende Zurückhaltung.

(Anschluß folgt)

Merktblatt der Reichsversicherungsanstalt für die Ent-richtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung.

- Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Beiträge für sich und seine Angestellten an die Reichsversicherungs-anstalt zu zahlen (Paragraphen 176, 177 des Gesetzes). Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht (Para-graph 340 a. a. O.).
- Der Arbeitgeber hat bei der ersten Beitrags-zahlung — erstmalig alsbald nach Ablauf des Mo-nats Januar 1913 — eine Nachweisung (Paragraph 181 a. a. O.) über seine versicherungspflichtigen An-gestellten und die fälligen Beiträge aufzustellen und vor-her oder bei der Einzahlung der Beiträge an die Reichs-versicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzol-lerndamm, einzusenden. Hierzu sind die Vordrucke bei d. r. Ausgabe stelle für die Angestelltenversicherung sei-nes Sitzes zu entnehmen. Bis zu 20 Angestellten in dem der einseitige Vordruck. Bei mehr als 20 Angestellten kommen mehrere einseitige Vordrucke oder Einlager-vordrucke, die gleichfalls von der Ausgabe stelle abgege-ben werden, zur Verwendung. In die Nachweisung sind die Angestellten in der Reihenfolge der Gehaltsklassen, mit der Klasse A beginnend, einzutragen.
- Beschäftigten mehrere Arbeitgeber den Versicher-ten während des Monats (Paragraph 177 a. a. O.), so können an Stelle der Nachweise (Nummer 2) Postkar-tenvordrucke benutzt werden, die gleichfalls von der Ausgabe stelle ausgehändigt werden.
- Statt der Verwendung von Marken hat die Reichsversicherungsanstalt mit Zustimmung des Reichs-kanzlers den Postcheckverkehr für die Beitragseinzah-lung für den Fall des Paragraph 176 zugelassen, für den Fall des Paragraph 177 vorgeschrieben (siehe auch weiter unten Nummer 8.). Hiernach sind die aus den Nachweisungen zu 2. und 3. sich ergebenden Beitrags-summen bis zum 15. des auf den Monat, für den die Beiträge zu zahlen sind, folgenden Monats dem Konte der Reichsversicherungsanstalt bei dem Postcheckamt in Berlin zu überweisen. Hierfür sind besondere Zahlkar-ten und Ueberweisungsformulare eingeführt, die der Arbeitgeber bei seiner Postanstalt erhält und zweckmä-ßig frühzeitig abhebt. Die Erläuterungen zur Aus-füllung und Benutzung sind auf der Rückseite der For-mulare angegeben. Auf der Rückseite der Abschnitte fin-det man eine Kontrollübersicht, die zur Nachprüfung der Beitragssumme dient und auszufüllen ist.
- Für Lehrer und Erzieher aller Art, die bei meh-teren Familien während eines Monats tätig sind, können die fälligen Beiträge nach vorheriger Anzeige an die Reichsversicherungsanstalt vierteljährlich eingezahlt werden. In diesem Falle müssen die Postkartenvordrucke (Nummer 3) benutzt werden.
- Bei der zweiten und den folgenden Beitragszah-lungen müssen die Veränderungen angegeben werden, welche die Abweichung gegen die vorherige Beitragssum-me darstellen. Veränderungen sind dann gegeben, wenn Angestellte
 - a) aus dem Dienst ausscheiden (Abgang);
 - b) in den Dienst neu eingestellt werden (Zugang);
 - c) Gehaltsänderungen erfahren, die den Ange-stellten in eine andere Gehaltsklasse bringen.
 In den Fällen der Nr. 3 sind Veränderungsanzeigen einzusenden:
 - a) bei monatlicher Beitragszahlung, wenn es sich um den Wechsel in der Person des Angestell-ten handelt;
 - b) bei vierteljährlichen Beitragszahlungen (für Lehrer und Erzieher) nach Ablauf des Ra-sendervierteljahrs vor oder bei Einzahlung der Beiträge, wenn in einem Kalendermonat

des Vierteljahrs ein Wechsel in der Person des Angestellten oder eine Änderung in dem ge-zahlten Entgelt eintritt.

7. Zu den Veränderungsanzeigen sind dieselben Vordrucke wie für die ersten Zahlungen zu verwenden. Die Veränderungen sind nach der Einteilung zu Nr. 6 unter a (Zugang), b (Abgang) und c (Gehaltsänderung) gefondert aufzuführen. Sind keine Veränderun-gen eingetreten, so ist dieses durch Verichtigung des auf den Postcheckformularen unter der Kontrollübersicht (Nr. 4) vorgesehenen Textes zu vermerken. Die Veränd-erungsanzeigen sind vor der nächsten Beitragszahlung, spätestens gleichzeitig mit ihr, an die Reichsversicherungsanstalt abzusenden.

8. Die Einzahlung der Beiträge an die Reichsver-sicherungsanstalt hat der Arbeitgeber in der Versicherungs-karte durch Eintragung des Beitrags und Beischrift sei-nes Namens oder seiner Firma handschriftlich oder durch Stempel zu vermerken. Arbeitgeber, die bei ständig beschäftigten Angestellten (Paragraph 176) Marken be-nutzen wollen, können diese nach vorheriger Einzahlung der fälligen Beiträge, tunlichst auf das Postcheckkont. (Nr. 4), von der Reichsversicherungsanstalt beziehen.

9. Arbeitgeber, die Angestellte in mehreren Be-trieben (Zweigen) an demselben oder verschiedenen Orten beschäftigen, können die Beiträge von dem Haupt-betrieb aus zahlen, sie müssen alsdann für jeden Be-trieb eine besondere Nachweisung (Paragraph 181 a. a. O., siehe Nummer 2) an die Reichsversicherungsanstalt einreichen.

Fahrplan

der Chemnitz-Que-Adorfer Eisenbahn

Von Chemnitz nach Adorf.

	Preis	Worm.	Radem.	Wöb.
Chemnitz	4,24	9,19	10,45	12,52
Que-Adorf	5,10	10,04	11,22	13,31
Wormitz	6,00	10,42	11,54	13,64
Wöbitz	6,19	11,01	12,10	13,20
Kue [Ankunft]	6,26	11,06	12,17	13,27
Kue [Abfahrt]	6,28	11,30	12,26	13,40
Wormitz	6,47	11,45	12,55	13,51
Wöbitz	6,55	11,55	13,08	14,01
Wöbitzgrün	6,59	11,59	13,08	14,01
i. Eisenb. unt. St.	7,06	12,07	13,15	14,08
a. Eisenb. ob. St.	8,47	13,58	15,28	16,01
i. Eisenb. unt. St.	7,00	12,06	13,14	14,01
i. Eisenb. unt. St.	7,18	12,18	13,26	14,17
i. Eisenb. ob. St.	7,26	12,26	13,35	14,22
a. Eisenb. unt. St.	7,11	12,11	13,24	14,11
Schönheide	7,19	12,18	13,27	14,16
Wöbitzgrün	7,32	12,29	13,38	14,28
Wormitz	7,38	12,34	13,45	14,33
Wöbitzgrün	7,44	12,40	13,51	14,39
Wormitz	8,00	12,55	14,06	14,54
Schönheide	8,18	13,09	14,23	15,08
Wormitz	8,29	13,20	14,29	15,19
Wormitzgrün	8,45	13,36	14,45	15,35
Adorf	8,52	13,43	14,50	15,42

Von Adorf nach Chemnitz.

	Preis	Worm.	Radem.	Wöb.
Adorf	5,00	8,00	8,38	10,45
Wormitzgrün	5,08	8,08	8,44	10,52
Wormitz	5,35	8,20	8,58	11,05
Schönheide	5,49	8,44	9,22	11,23
Wormitz	5,68	8,55	9,36	11,37
Wormitzgrün	5,19	8,21	10,00	12,13
Wormitz	5,24	8,28	10,06	12,20
Wöbitzgrün	5,29	8,38	9,18	10,12
Schönheide	5,39	8,38	9,22	10,21
i. Eisenb. unt. St.	5,45	8,59	9,27	10,36
a. Eisenb. ob. St.	5,81	9,47	10,12	11,06
i. Eisenb. unt. St.	5,44	9,25	10,22	11,06
a. Eisenb. unt. St.	5,55	9,18	10,32	11,08
i. Eisenb. ob. St.	6,08	7,28	10,45	11,11
a. Eisenb. unt. St.	5,49	9,07	10,30	11,06
Wöbitzgrün	5,57	9,16	10,38	11,08
Wormitz	6,02	9,21	10,43	11,18
Wormitz	6,10	9,31	10,51	11,26
Kue [Ankunft]	6,28	9,48	11,04	11,43
Kue [Abfahrt]	6,32	10,10	11,16	11,54
Wöbitz	6,42	10,13	11,27	12,04
Wormitz	7,05	10,30	11,52	12,26
Que-Adorf	9,18	12,28	14,08	14,10
Chemnitz	8,00	9,55	11,27	13,06

Nachdem verkehrt nur werktags ein Arbeiter von Kue nach Wöbitzgrün u. zurück. Kb Kue 6,20, in Wöbitzgrün 6,37, in Wöbitzgrün 6,45, Kb Wöbitzgrün 6,50, in Wöbitzgrün 6,58, in Kue 7,12.

Fahrplan

der Wilkau-Sirchberg-Witzschau-Garlitzfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Garlitzfeld.

	Preis	Worm.	Radem.	Wöb.
Kue Wilkau	5,17	—	—	—
Sirchberg (Hpt.)	5,44	—	—	—
Sirchberg (Hpt.)	5,51	—	—	—
Saupersdorf II	5,58	—	—	—
Saupersdorf I	5,65	—	—	—
Hartmannsdorf	6,09	—	—	—
Schönheide	6,25	—	—	—
Obercrinitz	6,31	—	—	—
Witzschau	6,44	—	—	—
Stützgrün	6,58	—	—	—
Witzschau	7,03	—	—	—
in Schönheide	7,18	—	—	—
aus Schönheide	7,10	—	—	—
Obercrinitz	7,11	—	—	—
in Witzschau	7,29	—	—	—
aus Witzschau	7,10	—	—	—
Witzschau	7,20	—	—	—
in Witzschau	8,00	—	—	—
Witzschau	8,09	—	—	—
in Garlitzfeld	8,20	—	—	—

Von Garlitzfeld nach Wilkau.

	Preis	Worm.	Radem.	Wöb.
Kue Garlitzfeld	—	4,00	8,24	11,46
Witzschau	—	5,10	8,44	11,56
Witzschau	—	6,18	9,52	13,04
Witzschau	—	6,26	9,00	13,12
in Witzschau	—	6,34	9,08	13,20
aus Witzschau	—	7,52	—	13,35
Obercrinitz	—	8,09	—	13,52
in Schönheide	—	8,15	—	13,58
aus Schönheide	4,26	9,17	—	14,01
Witzschau	4,33	9,21	—	14,07
Stützgrün	4,42	9,28	—	14,14
Witzschau	4,50	9,42	—	14,28
Obercrinitz	5,03	9,56	—	14,41
Hartmannsdorf	5,09	9,03	—	14,57
Saupersdorf I	5,21	9,15	—	15,09
Saupersdorf II	5,27	9,22	—	15,16
Sirchberg (Hpt.)	5,38	9,28	—	15,27
Sirchberg (Hpt.)	5,41	9,26	—	15,25
Witzschau	5,55	9,51	—	15,50
Witzschau	6,18	10,15	—	16,13

Heim und Kindergarten.

Saubere fingernägel.

Zwei französische Mikrobeforscher, die Herren Sartory und Marc Langlais, veröffentlichten jetzt die Ergebnisse ihrer Untersuchungen über die Sauberkeit der Fingernägel. Sie schreiben u. a.:

Alle diejenigen, welche direkt oder indirekt mit Nahrungsmitteln in Berührung kommen, sollten nicht bloß saubere Hände, sondern auch sauber gehaltene oder ganz kurz geschnittene Fingernägel haben; gewöhnlich aber sind die Fingernägel lang und schwarz! Man sehe sich die Nägel derer an, welche fortwährend Lebensmittel, die ungekocht gegessen werden, anrühren; man betrachte die Nägel der Kellner in den Speisewirtschaften — selbst in den vornehmsten Speisewirtschaften —, und man wird sehr oft finden, daß sie einen breiten Trauerrand haben und Teilchen des Schmutzes, den sie bergen, in die Linsen oder Suppen fallen lassen. Man sehe sich die Nägel der Dienstmädchen, Aufwärterinnen und vieler Hausfrauen an, die beim Pflücken aller Brötchen und alle Hörnchen betasten, bevor sie ihre Wahl treffen, die beim Krämer ihre schmutzigen Finger in die Butter stecken, um „zu kosten“, und wenn man erfahren wird, was alle diese Nägel beherbergen, wird man schon aus Ekel der Hygiene der Fingernägel das Wort reden.

Die Herren Sartory und Marc Langlais zählten dann umständlich alle Bakterienarten auf, die sie hinter den Fingernägeln eines Krämers, einer sonst recht sauberen Köchin, eines Kellners, einer Aufwärterin und eines Dienstmädchens gefunden haben. Nach dieser unappetitlichen Aufzählung fahren sie fort: „Man weiß, daß kleine Kinder die Gewohnheit haben, Finger, die alles berühren und sich mit mehr oder minder gefährlichen Krankheitskeimen beladen können, in den Mund zu stecken. Schon aus diesem Grunde sollten die Fingernägel der Kinder immer kurz geschnitten sein. Unbedingt notwendig aber ist es — es handelt sich da um eine Frage sozialer Erziehung —, daß alle, die in Nahrungsmittelgeschäften angefaßt sind, saubere Hände und ebensoviele saubere Nägel haben. Das könnte durch das interessierte Publikum selbst mit der größten Leichtigkeit erreicht werden. Wenn ein Gast in der Speisewirtschaft mehrmals ein Gericht, in welches der Kellner seine schwarzen Nägel getaucht hat, zurückerufen haben wird; wenn ein guter Kunde seinem Lieferanten mit Entziehung der Kundschaft gedroht haben wird, falls er noch einmal von einem Angestellten mit unsauberen Händen bedient werden sollte, werden die Geschäftsinhaber selbst von allen ihren Angestellten eine peinliche Sauberkeit der Hände und der Fingernägel verlangen, und die öffentliche Hygiene wird dann einen wirklichen Fortschritt verzeichnen können.“

Die Herren Sartory und Marc Langlais werden sich sicher freuen, wenn sie hören, daß eine ihrer Landsmänninnen, Frau Gheller-Castelli, sich anschickt, den Dienstmädchen Unterricht in Hygiene und Sauberkeit zu geben. Die Dame, die in Nizza als Krätzin tätig ist, will eigens für dienendes Personal Hygieneschulen gründen. Frau Gheller-Castelli weiß zwar ganz gut, daß sie sich eine Desinfektionsmittel normiert, aber sie hat bereits bewiesen, daß sie auch vor den schwierigsten Aufgaben nicht zurückschreckt. Sie hat, unterstützt von Herrn Jules Gambon, der damals Generalgouverneur von Algerien war, den muslimanischen Frauen in Alger und Tunis Respekt vor hygienischen Vorschriften beigebracht, und das will immerhin etwas sagen.

Weihnachtstheorien.

Schokoladenplätzchen. 125 Gramm gestohlenen Zucker rührt man mit 4 Eidottern $\frac{1}{2}$ Stunde nach einer Seite und mischt dann 50 Gramm groblich gestohlene Mandeln, 5 Schläffel geriebene Schokolade, 85 Gramm feines Mehl und das geschlagene Eiweiß darunter. Von dieser Masse legt man runde Häufchen auf ein mit Fett beschichtetes Papier und bakt sie langsam bei mäßiger Hitze.

Gebackene Mandeln. $\frac{1}{2}$ Pfund Mandeln wird abgezogen, mit Rosenwasser gestochen, alsdann mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker und 2 Eiern gut gerührt, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl dazugegeben, ausgewellt, mit dazu gehörigen Formen ausgestochen und in Schmalz gebaden.

Waffronen. $\frac{1}{2}$ Pfund Mandeln schält man, stößt sie in einem Mörser und beneht sie von Zeit zu Zeit mit ein wenig Feinmehl, damit sie nicht klumpen werden. Ein Stäbchen Vanille stößt man mit 1 Pfund Zucker fein, setzt ihn durch ein Sieb und vermischt ihn mit den gestohlenen Mandeln. Aus dieser Mischung legt man kleine Häufchen auf Papier, bestreicht sie mit vermishtem Eiweiß und Wasser, stellt sie 10 bis 15 Minuten in ein warmes Rohr und läßt sie erkalten. Dann bestreicht man das Papier auf der Rückseite mit Wasser, läßt einige Augenblicke stehen und löst die Waffronen ab. Für $\frac{1}{2}$ Pfund Mandeln nimmt man nicht mehr als das Eiweiß von zwei Eiern.

Schmuck für den Christbaum.

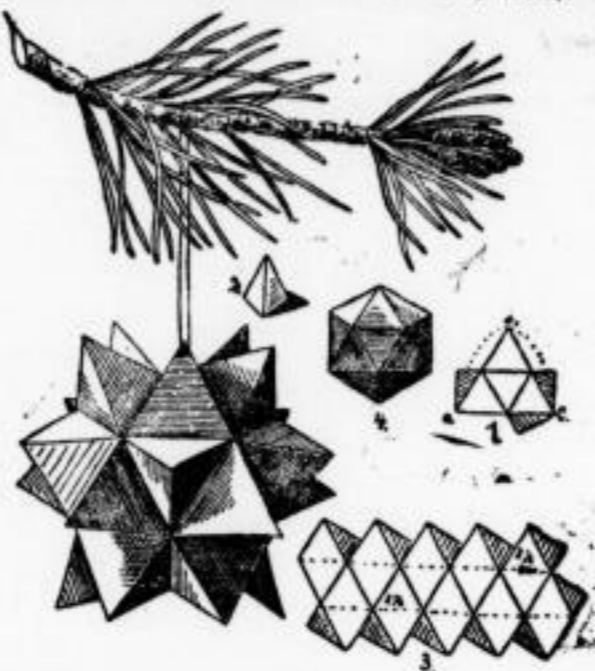
Photographischer Apparat.

Eine Streichholzschnitzerei besteht man an einer Kopfplatte und unten als Unterlage weitergehend mit dünner Pappe. Dann wird ein vierreihiger Holzklotz (Balgen), der hinten die Breite der Streichholzschnitzerei im Geviert hat und nach vorn zu schmaler wird, ringsum eingefertigt. Das Objektiv wird aus Pappe geschnitten und der Unterlage mit Balgen aufgesetzt, ebenso ein Holzknopf als Objektive. Ein schmaler Papppfeifen dient als Linse. (Siehe Abbildung.) Der Apparat wird schwarz, der Balgen rot und die hintere Seite, die Mattscheibe vorstellend, weiß gestrichen.

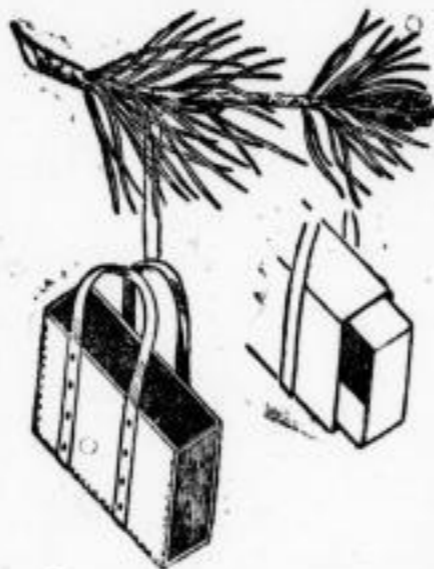
Weihnachtssterne.

Dieser wunderbarlich aussehende, in allen Farben prangende Stern eignet sich gut für den Christbaum. Er

wird aus Kartonpapier wie Figur 3 zeigt, geschnitten. Die Linien sowie die punktierten Linien werden mit dem Messer gerigt und umgebogen, so, daß Figur 4 entsteht. Die schraffierten Linien sind die Teilchen, welche nach



innen gebogen und zusammengeleimt werden. Figur 1 wird nach Zeichnung geschnitten, die



Tasche aufgeleimt. Diese streicht man dann braun leberartig an!

Die Winteraufbewahrung der Fuchsen.

Fuchsen muß man im Winter in einem frostfreien, trockenen, aber kühlen, womöglich hellen Raume überwintern; man darf nicht veräumen, sie auch der äußeren Temperatur zugänglich zu machen, so oft es die Bitterung erlaubt. Man sehe sie unter keiner Bedingung künstlicher Wärme aus, wenn man sie zu ihrer gewöhnlichen Blütezeit kräftig und reichblühend haben will.

für die Jugend.

Wie Peter endlich recht bekam.

Weihnachtsgeschichte für die Jugend. Von F. von Kängel.

Niemand würde es dem alten Drechsler Hendricken angesehen haben, daß es Weihnachtsabend war, so häßlich und verdrücklich sah er aus, wie er dort mit der alten abgegriffenen Mähle auf dem Stuhl saß. Aber es verriet sich, man kann auch nicht viel Freude an der Weihnacht haben, wenn man allein zu Hause neben der schlafrigen Petroleumlampe sitzt und in die gestrige Zeitung starrt, während die Gedanken auf Reisen gehen wie die Zugvögel im Herbst.

Streng genommen, so war er doch nicht ganz allein, denn er hatte ja den Peter; aber an der Gesellschaft desselben konnte Hendricken kein großes Vergnügen haben, denn Peter schien auch alles aufgegeben zu haben — er war längst in Schlaf gefallen.

Der Peter war? Ja, der war eine kleine Waise, und im jüngsten Alter von seiner eigenen Familie verlassen worden. Offen gesagt, hinausgeworfen aus dem Starenkasten im Wipfel der alten Birne, wo er geboren worden war und es so gut hätte haben können, als der Tag lang war, und wenn es nicht zu allem Unglück sich eine böse Erkältung zugezogen hätte, mit der Folge, daß er niessen — unaufhörlich niessen mußte. Und dies konnten Peters Eltern, die alten Stars, auf die Länge nicht aushalten, weshalb er, wie gesagt, ohne weiteres hinausgeworfen wurde und vermutlich jämmerlich umgekommen sein würde, wenn nicht Hendricken's Sohn, Knud, ein fetter Junge von vierzehn Jahren, ihn gefunden und sich seiner angenommen hätte.

Peter kam in den Käfig und genoß eine liebevolle Pflege, die den besten Einfluß auf seine Gesundheit hatte. Wohl erholte er sich nicht ganz von seiner Krankheit, aber als er erst einmal erwachsen und ein recht hübscher Kerl mit glänzenden blauschwarzen Federn geworden war, da bemerkte niemand mehr viel von dem Schanden. Peter stötte und nieste, nieste und stötte, und Knud und Peter wurden die besten Freunde auf Erden.

Musikalisch wie er war, lernte der Star bald kleine Bruchstücke von Melodien, die Knud ihm vorpfiff. Und er fuhr damit fort, bis einmal etwas in den Weg kam, — aber dafür konnte Peter nichts. Der Vater verlangte nämlich, als Knud konfirmiert worden war, daß er Drechsler werden sollte wie er selbst; dazu aber hatte Knud keine Lust, er hatte sich in den Kopf gesetzt, zur See gehen

zu wollen. Er dachte an nichts anderes als an Schiffe und sprach auch von nichts anderem. Und je mehr sich der Vater sträubte, desto mehr verlangte, der Knabe danach, einen Strauß mit den wilden Wellen zu bestreiten, und eines schönen Tages war er verschwunden — Knud war zur See gegangen. Hendricken hörte zwei lange Jahre nicht das Geringste mehr von ihm, wußte nicht, ob er noch lebte oder tot war.

So etwas kann einen alten Mann kumm und traurig machen, und es half wenig, daß Peter mehrmals des Tages das Lied stötte: „Es liegt nichts mehr im Wege“, denn es war eben doch etwas im Weg. Aber es half doch ein bißchen; denn hätte Hendricken nicht den Star als Tröster gehabt, so wäre er wohl ganz aufgegeben, der alte, einsame Mann.

Nun war also der liebe Weihnachtsabend gekommen. Hendricken's Schwester hatte nach ihm gefandt, aber er wollte keine Menschen sehen.

Da ertönte auf einmal lange weiche Flötentöne drüben aus Peters Käfig. Darauf ein paar rollende Gläser, ein schwaches Niesen und endlich Peters Lieblingsmelodie: „Es liegt nichts mehr im Wege!“ Der alte Mann erhob den Kopf, ging hin und öffnete den Käfig.

Peter huschte heraus und hatte es wunderbar eilig, auf Tisch und Drehbank umherzuwippen und nach Papiersegen zu suchen. Er sammelte nämlich solche.

Blötzlich flog er mit ein paar flatternden Flügelstücken auf die Schulter des alten Hendricken. Bum! da ließ er einen Streifen Papier gerade auf die Zeitung fallen.

„Affe!“ brummte der Drechsler und wollte den Papiersegen fortwischen, aber — was war das? Warum ätzten seine alten Hände so stark, als er das Papier ergrieff und die Beilen las, die von einer Kinderhand darauf getrieben waren? Er las und las wieder, schüttelte traurig den grauen Kopf und — ja, ich glaube fast, er trocknete eine Träne auf der runzeligen Wange?

Es war ein Weihnachtsvers, den Knud abgeschrieben hatte, als er noch ein kleiner Knabe war.

„Dim, ham — bim bam! Es waren die Weihnachtsgloden, die zu läuten begannen. Draußen auf der Straße lag schimmernd weiß der Schnee und leuchtete so festlich im Glanz der vielen erlehnten Fenster. Weich und gedämpft schallten die Schritte auf dem Bürgersteig; „Fröhliche Weihnachten!“ riefen die frohen Stimmen einander zu. Aber hier drinnen saß ein alter Mann und dachte an jene Zeit, als auch hier Weihnachtsjubel war. Stille beugte er den Kopf; diesmal weinte er wirklich. Er sog einen tiefen Seufzer und flüster: „Knud! Knud!“

„Hier bin ich, lieber Vater! Guten Abend und fröhliche Weihnachten!“ rief im gleichen Augenblick ein sechzehnjähriger Junge in einer Seemannsjacke und schlang die Arme um den alten Hendricken. „Hier bin ich, — du darfst nicht mehr böse sein: ich bitte dich um Verzeihung, Vater!“

„Knud, mein Junge, bist du es wirklich? Willkommen, willkommen und fröhliche Weihnachten!“

Peter blickte überrascht von dem einen zum anderen, nieste dreimal hintereinander vor purem Schrecken und sog darauf hinüber auf die Schultern seines alten Freundes Knud.

„Vater! — Peter!“ Hurra! Nun hab' ich euch wieder!“ jubelte der Knabe mit Freudentränen in den Augen.

„Es liegt nichts mehr im Wege!“ stimmte Peter mit vollem Valse an, und diesmal behielt er recht. —

Gebrauchsfachen für die Weihnachtspuppen.

Puppen-Schaukelstuhl.

Man schneidet den abgebildeten Seitenteil aus Pappe doppelt, bohrt Löcher hinein, wie angegeben, und verbindet



beide Teile mit Stäbchen. Dann schneidet man schmale Streifen bunten Papiers und schiebt, indem man abwechselnd ein Stäbchen aufnimmt und eins liegen läßt.

Schlitten.

Der Schlitten, der eine Länge von 20 Zentimeter und eine Breite von 11 Zentimeter hat, wird aus Zigarren-



Stückholz mit der Laubsäge ausgeschnitten. Seitenteile sowie Sitz werden zweimal geschnitten. Der Boden des Schlittens wird quer genommen. Nachdem er ausgeschnitten, wird er nach gemacht, über die Laubsäge langsam rund gebogen und den Seitenteilen eingenaht. Ist der Schlitten fertig, kreicht man ihn beliebig an.

De Metten.

De Weihnacht is schenke Fast off dr Erd,
Do gibts alles Gute, noch Herz nár begehrt;
Do schenke liebe Gschickel ei bei de Zeit,
Drengt schiene Geshenker, viel Segen u. Freud.

In Heiser u. Gitten wohnt Eintracht u. Fried,
De Gunge u. Allen sei fröh im Gemüt;
In a in dr Kírch, do is goldige Tracht,
Do feiern se Metten zur heiligen Weihnacht.

De Gluden, die leitt ne Feiertag ei,
Se grieken su freudlich zur Schloßkammer rei;
Ihr Zeit, steht doch auf, s ist Weihnachtstog (Fried)
In gícht in de Metten, do drinne is schíe!

Noch wárdt offn Strohen labendig umhar,
Gold seche do sei alle Heiser bald lar;
Sugar de Klenk Rinner sei miet offn Damm
Se genne zur Metten u. bleim nett drham.

In drinn in de Kírch is ta Platz mehr frei,
War epper ze spät kimm, ta gar nimmer nei;
Geds hot e Befangbuch u. ah e schíeßs Licht,
In wann mr nár steht, macht er munnerich Gesicht.

Dr Altar is rundim mit Lichter bestedt,
Dr Lammelam drierer de Zweigle austredt.
Es brenne de Kírzen, es dufet so süß,
Doh richt e su gut als wie im Paradies.

De Rinner die guken und lachen drzu,
Se ham vor dr Kuegler gar ta weng Ruh;
Off amol tuts leiten, de Metten gícht lus,
An ward alles ruhig, de Spannung is gruf.

In wie noch die Orgel su feierlich rauscht,
In's Singe anfängt, ach, wie alles do lauscht;

Do singe se „Stille Nacht, heilige Nacht!“
In „Dies is dr Tag, den Gott uns gemacht!“
In nocher noch „Maria, Gott in dr Hóh!“
In „Lommt ihr Hirten!“ un amersich Ved meh.
De Altar, die denken de sonstigen Zeit,
Se kenne's nett lassen, se freine vor Freud.

Noch tritt der Herr Pastar an Altarisch nah,
Dar hot e gruf Buch, do is Goldschíft uhm dra;
Do turt draus lachen de Weihnachtsgeschíft,
Su wies uns dr liebe Santh Lukas berícht.

Wie unner Herr Jesus zur Erd nieder kam,
In wies ne offn Struch nei dr Kripp gelegt hom,
In wies hom de Engel ne Hirten gefícht
In ihnen verkündet de göttliche Gnab.

Dann sogt noch viel von dan himmlischen Kind,
Dies später als Helland getrogn unner Kind;
In wann mr su gut wie dos Jesukind wárn,
Noch táts uns e Wáhl drum Himmel beschern.

Drauf kappt der Herr Pastar sei Buch wieder zam,
E Ved wárdt gefunge un nocher gícht ham;
Se blösen von Turm un de Zeit machen nauß,
De Lichter oerleichen, de Metten is aus.

In hamwärts do háhst, is wieder vorbei,
Wie wárdt úberfch Wah denn ze Weihnacht sei?
Wer wird do wie heit noch ze Fíechmetten gích,
In wann wann se trong offn Gutsacker hie?

Ru, sollt sích im kummenden Wah zu begáhn,
Doh mersich liebe Weihnachtstog nimmer dráhn;
Noch halt mr drum Himmel, do hoffn mr drauf,
E schíener Metten, die nimmer hárt auf.

Paul Heidenfelder, Carlsefeld.

Chemischer Marktpreise
vom 21. Dezember 1912.

Weizen, fremde Sorten	11 M. — Pf. bis 11 M. 85 Pf.
„ sächsischer, 70—75 kg	9 „ — „ 9 „ 80 „
„ 75—77 kg	8 „ 60 „ 9 „ 85 „
Roggen, sächsischer	8 „ 10 „ 8 „ 85 „
„ preussischer	8 „ 70 „ 8 „ 90 „
„ sächsischer	7 „ 25 „ 7 „ 75 „
Roggen, fremder	— „ — „ — „ — „
Gerste, Brau-, fremde	10 „ 25 „ 12 „ — „
„ sächsischer	9 „ 50 „ 10 „ 50 „
„ preussischer	8 „ — „ 8 „ 30 „
„ ausländischer	9 „ 25 „ 9 „ 15 „
Gersten, Koch-, u. Futter-,	9 „ 50 „ 9 „ 60 „
„ ausländischer	10 „ 50 „ 11 „ — „
Hefe, gebündelt,	3 „ 80 „ 4 „ 80 „
„ neu	4 „ 10 „ 4 „ 60 „
Stroh, Heubrüsch	2 „ 60 „ 3 „ — „
„ Maschinenbruch	— „ — „ — „ — „
„ Langstroh	2 „ 10 „ 2 „ 40 „
„ Krummstroh	1 „ 70 „ 2 „ — „
Kartoffeln, inländische	2 „ 75 „ 3 „ — „
„ ausländische	— „ — „ — „ — „
Butter	2 „ 70 „ 2 „ 90 „ für 1 kg
Fettel: Kutterb 3/8 Stüd	16 „ — „ 2 „ — „ für 1 Stüd

Vor Beginn des 1. Quartals im Jahre 1913 soll nicht versäumt werden, auf das in Eibenstock täglich erscheinende

„Amts- und Anzeigebblatt“

erneut aufmerksam zu machen und zum Neuabonnement auf dieses in seinem Verbreitungsgebiete allgemein beliebte Organ einzuladen. In streng vaterländischem Sinne geleitet, tritt das „Amts- und Anzeigebblatt“ freimütig für Recht und Volkswohl ein. Auf schnelle und zuverlässige Berichterstattung über örtliche und sächsische Nachrichten, über Vorkommnisse im Reiche wie im Auslande wird großer Wert gelegt. Auserwählte Romane und Feuilletons, interessante Plaudereien über Kunst, Wissenschaft, Kommunal- und Allgemeinwesen bietet das „Amts- und Anzeigebblatt“ in angepaßter Reihenfolge und ein gerechten Anforderungen entsprechende der Depeschenteil berichtet für unseren Ort und die nähere Umgebung zuerst über alle wichtigen Ereignisse. Bervollkommenet wird überdies der Lesestoff noch durch zwei interessante Gratsbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Seifenblasen“. Wir bitten deshalb vor allem, in unserem engeren Verbreitungsgebiete, wie Eibenstock, Carlsefeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrún, Schönheide, Schönheiderhammer, Gosa, Unterstüngenrún, Wildenthal usw. empfehlend auf unser Blatt hinzuweisen und neue Freunde ihm zu werben.

Das „Amts- und Anzeigebblatt“ kostet ja

pro Monat nur 50 Pfg.

oder pro Vierteljahr Mk. 1.50 frei ins Haus durch unsere Boten. So laden wir denn zu zahlreichem Neuabonnement wiederum freundlichst ein, hoffend, im neuen Quartal auch weitere neue Freunde zu gewinnen.

Geschäftsstelle des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Verenigte Werkstätten für moderne
Bräuf-Ausstattungen
Vogl. Kunstmöbel-Industrie A.G.
gegründet 1860.
ERNST SEIDEL, AUERBACH IV.

Braunschweiger Gemüse-Conserven:

Spargel, Leipziger Allerlei, Bohnen, Erbsen, Spinat, Steinpilze, Tomaten-püree.
Frucht-Conserven:
Mirabellen, Kirschen, Pflaumen, Erdbeeren, Heidelbeeren, Pfirsiche.
Bourzetschky's Marmeladen:
Aprikosen, Erdbeer, Himbeer, Brombeer, Johannisbeer, Pflaumen, Kirsch, Vierfrucht.
Kalifornische getrocknete
Aprikosen, Birnen, Äpfel, Pflaumen.
Feinste Holzsteiner
Gervelat, Salami, Bloc- und Schinkenwürst.
Käse:
Emmenthaler, Weiskäse, Limburger, Altenburger, Harzer, Schwelen und Camembert.
Sardinen, Fisch-Conserven, Sardellen, Capern
empfiehlt **Bernhard Löscher.**

Fa. Braunschweiger Gemüsekonserven

Spargel, Leipziger Allerlei, Erbsen, Früchte, Melange, Erdbeeren etc., Liebig's Fleisch-Extrakt, Bouillon-Würfel, Sardellen, Capern
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Auf ein Hausgrundstück werden an 2. Stelle noch weit unter Brandtasse **M. 5400.—** gesucht. Off. erbeten unt. **F. B.** an die Expedition dieses Blattes.

G. Emil Tittel
am Postplatz
empfiehlt
frischgerösteten Kaffee
in verschiedenen Preislagen.
Modernste und reinlichste Röst-Methode der Gegenwart.
Abfangung aller Kaffeesäuren, gehaltvolles, reines Kaffee-Aroma, höchstmögliche Ausgiebigkeit.

Kaffeemilch mit Sahne
homogenisiert und sterilisiert
in Blechdosen à 1 Liter und 1/2 Liter hält am Lager und emptiecht bestens
H. Lohmann.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probieren bei John Henry Schwarz, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

1500 Stück Schnittgäser (1/2 Liter), à St. 10 Pf., sind abzugeben. Auch Einzelverkauf an Private.
H. Schneidbach, Feldschlößchen.
Geldbarlehne gibt solch. Leuten das Kreditgeschäft **Reform Klauen**. Garantiert reell. Nichterfolg Gebühr zurück.

Thee's Chocoladen Cacao's
von Biquet & Co. hält bestens empfohlen **H. Lohmann.**



in allen Grössen empfiehlt **C. W. Friedrich.**

Belgien. Vertreter Rundschau sucht leistungsfähige Firma für Eibenstocker Postamenten. Off. unt. Mäller & Schaeberock II Pouts, Bureau Restant.

Reifer-Geschäft
wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Off. unter **D. E. 8186** an **Rudolf Rosse, Dresden.**

Stoffreste
zu Anzügen, Hosen und Kostümen, neue Auswahl, empfiehlt preiswert **Alban Seidel.**

H. Rum
Cognac
Arac
Liqueure
H Punsch-Essenz
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Jamaica-Schlummer-Punsch-Essenz
Cognac in 3 Qualitäten
Jamaica-Rum
empfiehlt in bekannter Güte
C. W. Friedrich.

Winter-Eier
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelstücker „NAGUT“. Zu haben bei **Hermann Wohlfarth, Drogerie, Eibenstock.**

Extraits:
Beilchen, Raiglödchen, Flieder etc.
in eleganten Aufmachungen und ausgemoggen empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Bahnschmerzen
hilft sicher „Dodo“. Flasche 35 Pf.
H. Lohmann, Drogerie.

Einspanner-Tafelschlitten
billig zu verkaufen **Poststr. 5.**

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei
Emil Hannebohn.

Deutsche Fonds.	3 1/2, Dresdner Stadtanl. von 1906	86.70	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.70	Dresdner Bank	160.25	Canada-Pacific-Akt.	261.75		
3 Reichsanleihe	4 Magdaburger Stadtanl. von 1906	98.60	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.10	Sächsische Bank	183.00	Sächs. Webstoffabrik (Schönherr)	227.50		
4 " "		99.10	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.25	Industrie-Aktion		Schubert & Salsor Maschinenf. A.-G.	310.00		
3 Preussische Consois	Ausländische Fonds.			4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	97.00	Deutschl.-luxemb. Bergwerks-Ges.	163.25	Stühr & Co. Kammgarnspinnerei	171.75	
4 " "	4 Oesterreichische Goldrente	98.00	Industrie-Obligations.			Wanderer-Werke	497.00	Weisenthaler Aktienspinnerei	171.75	
3 1/2 " "	4 Ungarische Goldrente	98.75	4 1/2 Chemnitzer Aktienspinnerei	99.60	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmern.)	78.50	Vogtl. Maschinenfabrik	571.60		
4 " "	4 Ungarische Kronenrente	99.40	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	101.60	Schuckert Elektrizitäts-Werke	148.25	Harpener Bergbau	153.25		
3 Sächs. Rente	5 Chinesen von 1896	98.70	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	85.50	Grosse Leipziger Strassenbahn	208.75	Planener Tüll- und Gard.-A	68.10		
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	4 Japaner von 1906	86.10	Bank-Aktien.			Leipziger Baumwollspinnerei	229.10	Hamburg-Amerika Paketfabrik	154.75	
Kommunal-Anleihen.			6 Buenos Aires Stadtanleihe	102.75	Mitteldutsche Privatbank	121.50	Planener Spitzen	99.75		
3 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	86.10	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	86.10	Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Vogtländische Tüllfabrik	140.00		
3 1/2 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	4 Hoes. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	95.79				Darmstädter Bank	118.60	Reichsbank	140.00	
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908							Deutsche Bank	249.75	Diskont für Wechsel	6 1/2
						Chemnitzer Bankv.-Akt.	106.10	Zinssatz für Lombard	7 1/2	

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft.
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Elfriede** mit dem Kaufmann Herrn **Karl Hermann Böhm** in Untersachsenberg beehren sich anzuzeigen

Eibenstock, Erzgeb.,
Weihnachten 1912.

Max Bauer u. Frau
Helene geb. Siegel.

Seine Verlobung mit Fräulein **Elfriede Bauer**, Tochter des Fabrikanten Herrn **Max Bauer** und seiner Gemahlin **Helene** geb. Siegel beehrt sich anzuzeigen

Untersachsenberg,
Weihnachten 1912.

Karl Hermann Böhm.

Klara Bauer
Paul Gläss
grüssen als Verlobte.
Eibenstock, Weihnachten 1912.

Statt Karten.

Suse Wendler
Fritz Kubel, Lehrer
Verlobte.

Muldenstein bei Bitterfeld.
Eibenstock - Bieberstein.
Weihnachten 1912.

Wäsche-Brautausstattungen

in erstklassiger Verarbeitung bilden seit Jahren eine Spezialität unserer Firma. Verlangen Sie illust. Katalog u. Anstellung.

Seidenstoffe

für Brautkleider, in schwarz, farbig und elfenbein, nur erprobte, beste Qualitäten, für deren gutes Tragen wir bürgen.

Eolienne, Voile, Crêpe de chine

leichte, geschmeidige Ware in wunderbaren Farben.

Anfertigung eleganter Brauttoiletten in eigenen Werkstätten.

Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.

Licht-Spiel-Haus
„Welt-Spiegel“.

Erstes, elegantestes und vornehmstes Theater Eibenstocks.

Grosses Weihnachts-Fest-Programm.

Sensationeller Weltschlager:
Am Glück vorbei.

Nordischer Kunstfilm in 2 Akten. **Im Genre der Vier Teufel.**
Erstaufführungsrecht für Eibenstock.

Die kluge Reporterin. Drama aus dem Leben.
Zwei Pechvögel. Humoristischer Schlager.
Lemke und das Weingebinde. Gipfel des Humors.
Ein Stückchen Manöverleben. Naturaufnahme.
Zwei Weihnachtsabende. Mit stimmungsvoller Musik.
Tonbild: **Seemannsblut.**

Achtung! Jedes Kind erhält ein nützliches Weihnachtspräsent gratis.

Freitag (3. Feiertag), nachm. 4 Uhr: Große Gala-Schüler- und Familien-Vorstellung:
Der ungetreue Sohn.
Drama aus dem Leben.
Das kranke Kind. Ergreifendes Drama.
Zipper bei der Dressur. Humoristischer Schlager sowie **diverse Einlagen.**

Meinen geschätzten Besuchern noch „Fröhliche Weihnachten“ wünschend, lade ich zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.
Dir. Eugen Krause.

Central-Theater.
Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Heute Dienstag das neue amüsante Programm.

Außer den übrigen Programmnummern auf vielseitigen Wunsch der Weltschlager

Die weiße Sklavin. 1. Bild.
Drama in 2 Akten. Ein Beitrag zur Bekämpfung des weißen Sklavenhandels.

Am 1. Feiertag ein erstklassiges Festprogramm.
Alleinaufführungsrecht für Eibenstock.

Der Weg zur Sünde.
Drama in 2 Akten.

Der Preis des Rutes. Köstliche Komödie.
Kinematographischer Wochenbericht.
Läusung. Ergreifendes Lebensbild.
Eine originelle Witze. Zum tollachen.
Katzen an Bord. Interessant.
Sadeengel in Ohnde. Tonbild.

3. Feiertag neues Programm.
Um gütigen Besuch bittet
Dir.: Rich. Boneky.

Rosa Schultes
Walter Heymann
Verlobte.
Weihnachten 1912.

Restaurant „zum Stern“.

Bestster Mensch, was mag's bedeuten
Dieses schöne Glöckchen.
Es heisst, der Weihnachtsmann
kam mit seinen Gaben an.
Am Tannenbaum drehen hell die Lichter
Erleuchten hell die froh'n Gesichter.
Denn die Gaben sind famos,
Überall ist die Freude groß.
Auch beim Herrn zu dem Feste
Spiel'n thätig auf und zwar ganz feste,
Drei Wustenten in Rod und Frad
Dah' ill'n das Herz im Weibe lacht,
Auch's Pimpelne wird erklingen,
Der Herrmann kom'sche Sachen singen.
Das wird ein Leben ganz famos,
Wenn bei mir geht der Kummel los.
Und dann zu Essen und zu Trinken
Ist stets zur Stell, wenn Sie nur wünschen,
Auch Stolln und Kaffer giebt es fein,
Denn ladet zum Besuche ein
der kom'sche Hermann.

Kleinere und grössere Wohnungen
hat zu vermieten
Hermann Wolf.

Zur gefl. Beachtung!

Habe mich in **Eibenstock, Bergstr. Nr. 8 part.** als
prakt. Vertreter der Naturheilkunde u. Heilmagnetiseur
niedergelassen.

Arthur Dietrich.

Sprechstunden: Von früh 8-9 Uhr und nachm. von 2-3 Uhr,
Sonn- u. Festtags von früh 8-9 u. nachm. von 1-3 Uhr.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen auch brieflich, so weit es möglich ist.

Anwendung des gesamten Naturheilverfahrens und aller dazu gehörigen Heilfaktoren, wie magnetische Massagen, Heilgymnastik, Magnetismus u. s. w.

Anwendung nur erprobter diätetisch-physik. Massnahmen und Kurformen, namentlich auch der Diät- und Wasserkur (jedoch nur individuelle).

Die Behandlung ist überhaupt eine rein individuelle, d. h. es werden nur solche Kurmassnahmen angeordnet, welche sich für den einzelnen Fall eignen.

Nervenüberreizende oder schwächende Kurprozeduren werden vermieden.

Auf schwächliche und nervöse Personen wird besonders Rücksicht genommen.

Diese finden deshalb auch (je nach dem Körper- und Krankheitszustand und individueller Veranlagung) sorgsamste Berücksichtigung u. Anwendung.

Dabei wird ganz besondere Sorgfalt auf Kräftigung und Abhärtung des Körpers gelegt.

Dem Obigen stehen langjährige Erfahrungen und die genaue Kenntnis der Naturheilkunde zur Seite.

Cigarren

in 25, 50 und 100 Stück Ristchen, elegant verpackt, passend für den Weihnachtstisch, empfiehlt

G. Emil Tittel
am Marktplatz.

Junger Kaufmann
sucht per 1. Januar **Garçonlogis**, möglichst mit Mittagstisch.
Offerten mit Preisangabe unter **E. N. 300** an die Exped. d. Bl.

Für kommende Ostern suche ich **einen Schreiblehrling**
Rechtsanwalt **Hahfurth.**

Strebsamer Kaufmann,
mit der hiesigen Branche vollkommen vertraut, gute englische und französische Sprachkenntnisse besitzend, der auch den Chef in jeder Hinsicht vertreten kann, **wünscht sich zu verändern.**
Gefl. Angebote unter **G. E. # 101 a. d. Exped. d. Bl.** erbeten.

Für meine Drogen- und Farbenhandlung suche ich zu Ostern 1913 einen
Lehrling
mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen.
J. E. Preisser, Schönheide.

Zoll-Inhaltserklärungen
empfiehlt
G. Danneberg.

Des Weihnachtsfestes wegen gelangt die nächste Nummer d. Bl. erst am **Freitag** abend zur Ausgabe.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Zimmerschützengesellschaft.

Am 1. Weihnachtsfeiertag im Saale des Feldschlösschens:

Theater.

Programm:

I. Teil:

Das rechte Weihnachtsglück.

Lebensbild in 2 Akten von Edmund Brauner.

Personen:

August Mübde, Möbelfabrikant
Bertha, seine Frau
Sophie, beider Tochter
Lebrecht Haase, Berthas Bruder
Ort der Handlung: 1. Akt bei Mübde, 2. Akt bei Schmidt. Der zweite Akt spielt 10 Jahre später.

Pause.

II. Teil:

Schuld und Sühne, od.: Ein Freundesopfer.

Weihnachtskomödie in 2 Akten von Felix Kenter.

Personen:

Ehregott Helbig, Besitzer des Feldschlösschens und Ortsrichter
Gerhard, sein Sohn
Kommerzienrat Hermann
Willy, dessen Sohn
Peter, 1. zwei alte Leute in Helbigs Diensten
Franz, 1. zwei alte Leute in Helbigs Diensten
Willmann, ein alter Bauer.
Ort der Handlung: 1. Akt im Privatkontor Hermanns, 2. Akt in der Wohnung Helbigs 10 Jahre später. Zeit der Handlung: Weihnachten.

Karten im Vorverkauf à 40 Pfg. bei den Herren Karl Jhlsfeld, Reichner's Digarrenhaus, Schneebergerstr., Friseur Döring, Emil Mühlig, Carl'sfeldersteig, Restaurant zum Dönitzgrund und im Feldschlösschen. An der Kasse 50 Pfg. Galerie 30 Pfg. Um gütigen Zutritt bittet

Der Vorstand.

Raffendöffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.
Die Zwischenpausen werden durch Musikstücken der hiesigen Stadtkapelle ausgefüllt.

Sofaerstr. 9 Café Erholung Sofaerstr. 9

empfiehlt während der Feiertage seine geräumigen Lokalitäten zur freundlichen Benützung.

Zur musikalischen Unterhaltung spielt ein elektrisches Kunstspielpiano mit elektrischer Christbaumbelichtung.

Für gutgepflegte Biere und Speisen ist bestens gesorgt. Um freundliche Unterstützung bitten

Walther Jugelt und Frau.

Schützenhaus.

Am 2. und 3. Feiertag:

Starkbesetzte Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Becher.

Feldschlösschen.

Während der Feiertage halte ich meine Lokalitäten zum Besuche bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist stets Sorge getragen. — Am 2. und 3. Feiertag:

Tanzmusik.

H. Schneidenbach.

Restaurant „Adlerfelsen“.

Bringen während der Feiertage unser Lokal in empfehlende Erinnerung.

Am 2. Feiertag:

Frühshoppen (Gesangverein „Morgenrot“).

Hierzu sind alle aktiven sowie passiven Mitglieder herzlich eingeladen
Paul Kühn und Frau.

Mittelbach's Restaurant.

Von heute an Ausschank von
Deining. Bockbier,
wozu freundlichst einladet Albin Müller.

Deutsches Haus.

Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag, von nachm. 4 Uhr an

Starkbesetzte Ballmusik.

Reichhaltige Speisekarte. — Gutgepflegte Biere u. Weine.
Es ladet ganz ergebenst ein

H. Sonntag.

Mühlig's Conditorei u. Café

hält sich während des Weihnachtsfestes bestens empfohlen.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün

bringt während des Festes seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Bestgepflegte Biere. — Div. kalte u. warme Speisen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

feine Ballmusik.

Mit Hochachtung Karl Hunger.

Auf nach Japan!



Centralhalle.

Bringe während des Weihnachtsfestes meine der Neuzeit entsprechenden und mit prachtvollem elektrischen Christbaum ausgestatteten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Treffpunkt aller Fremden!

Rüche und Keller in bekannter Güte. Stamm zu jeder Tageszeit.
Angenehmer Familienaufenthalt.

Für Unterhaltung ist aufs Beste gesorgt.

An beiden Feiertagen

Frühshoppen-Konzert

mit prachtvoller Beleuchtung der herrlichen Blumengärten Japans.
Um gütigen Besuch bittet

Central-Emil.

„Orpheus.“

Am 1. Feiertag vormittags 11 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal. D. S.

„Niederfranz.“

Am 2. Feiertag Frühshoppen.

Männerchor.

1. Feiertag Frühshoppen im Vereinslokal.

Zimmerschützen-Gesellschaft.

2. Feiertag Frühshoppen im Vereinslokal.

Gehilfenverein

„Treu dem Handwerk“.
2. Feiertag Frühshoppen im Vereinslokal.

Niege Zahn

Niege Frohsinn.

Gemeinsamer Frühshoppen am 1. Feiertag 11 Uhr im Feldschlösschen (Speisesaal). Gäste herzlich willkommen.

2. Feiertag Frühshoppen.

Gesellschaft Gemütlichkeit.

Am 2. Feiertag Frühshoppen im Vereinslokal Restaurant Centralhalle.

Gesellschaft Freundschaft.

Am 27. Dezember nachmittags 2 Uhr und am 28. Dezember abends 7/8 Uhr: Gesamtprobe aller Gruppen im Feldschlösschen. Die leichtere Probe ist Haupt- und Kostprobe. Wer diese beiden Proben versäumt, muß von der Mitwirkung ausgeschlossen werden.

Der Vorstand.

Gasthof am Auerberg Wildenthal.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Drechsler.

Gasthof zum Eisenhammer Neidhardtsthal.

Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

Öffentliche Tanzmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

Ernst Unger.

Gasthof zum grünen Baum Carlsfeld.

Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

Öffentliche Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein

A. Lindner.

Blätterlein's Bäckerei

empfiehlt während der Festtage täglich frische Brötchen u. Semmeln.

Heute am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr im „Deutschen Hause“:

Große öffentliche Abend-Unterhaltung

des Turnvereins „Frisch auf“ Eisenhof (c. B.), bestehend in turnerischen sowie theatral. Aufführungen unter Mitwirkung der Stadtkapelle.

Programm:

1. Teil:

- 1) Fest-Marsch von Ehlich.
- 2) Stabübungen.
- 3) Dachdecker Ziegelrot. Urkomische Orig. Solofzene von Junghanel.
- 4) Ouverture i. Op. 11. „Die Schweizerfamilie“ von Beigl.
- 5) Barrenturnen, Rärübungen.
- 6) Paraphrase über „Eille Nacht“ von Volkmann.
- 7) Turnerisches Duett.

2. Teil:

- 8) Der Weihnachtsmann kommt. Lebensbild in 1 Akt von Grafemann.
- 9) Weihnachtsglücken. Idylle von Gruber.
- 10) Red, Rärübungen.
- 11) Der Nordpol ist erreicht. Couplet.
- 12) In der Dorfschmiede. Charakterstück von Bohl.
- 13) Turnerische Gruppen.
- 14) Jubellänge. Marsch von Wiggert.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 40 Pf. sind im „Deutschen Hause, im Café Mühlig und bei Herrn Ernst Meyer, Brühl 6, zu haben. An der Kasse 50 Pf.
Der Reinertrag fällt dem Turnplatz- und Gerätefonds zu.

Der Turnrat.

Restaurant u. Sommerfrische „Zimmerscher“.

Zu den Feiertagen halte ich dem geehrten Publikum meine geräumigen, gut geheizten Lokalitäten zu recht zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

Borzügliche warme u. kalte Speisen u. Getränke. Hochachtungsvoll

Hedwig verw. Ehrler.

Kotel Carlshof, Schönheiderhammer.

Am 1. Feiertag:

Großes Weihnachts-Frei-Konzert,

ausgeführt vom Turnverein Schönheiderhammer und von der verstärkten GdH'schen Musikkapelle.

Zur Aufführung gelangen:

Musikal., turnerische u. theatral. Darbietungen.

Anfang abends 8 Uhr.

Am 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr an

Große Elite-Ballmusik.

(Neueste Tänze.)

Um gütigen zahlreichen Besuch bitten
Die Obigen u. der Hammerwirt.

Unterer Bahnhof.

Zum Weihnachtsfest und folgende Tage

Ausschank eines hochf. Altenburger Bockbieres.

Gleichzeitig empfehle warmen Schinken mit Kartoffelsalat.

Um gütigen Zutritt bittet A. Kleeberg.

Eine 1. Etage

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und reichl. Zubehör, Badeeinrichtung, Gas und elektrisches Licht, auf Wunsch mit Gartengenuß, zum 1. Januar oder später preiswert zu vermieten.

Gefl. Anfragen unter X. Y. Z. an die Exped. d. Bl.

Kaiser-Beluga-Malossol-Caviar,

Große Elefanten-Briden,
Delfardinien von Philippe & Ganand,
Emmenthaler-, Roquefort- u. Brie-Käse

hält empfohlen
G. Emil Tittel

am Postplatz.

Manu eine Bellare und „Seltensachen.“